



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

26.07.1932 (Nr. 161)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langen-
straße 48. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 258 78.
Die BZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1.00 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: biete die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts
RM 0.12; im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengeluche
RM 0.05; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rüchzahlung des Bezugspreises.

Dr. Goebbels in Bremen

„Die Macht teilt man nicht, man beansprucht sie für sich“

Am 31. Juli muß die Entscheidung zwischen Feigheit und Heroismus fallen

Gestern Abend fand in Bremen die letzte große Massenversammlung der NSDAP statt. Trotz Hitze und allgemeiner Versammlungsmüdigkeit hatte es sich die Bremer Bevölkerung nicht nehmen lassen, zu erscheinen. Der große Gasthofsaal war bis hinauf zu der Galerie dicht besetzt. Als Hg. Konrad Bernhardt das Wort zu seinen Ausführungen ergriff, war der Saal schon überfüllt. Aber immer noch kamen neue Menschen, unter denen man besonders viele neue Gesichter fand.

Hg. Konrad Bernhardt begann seine Rede mit dem Hinweis, daß zur Zeit in Bremen eine Kriegsoffizierskonferenz stattfände und fuhr dann fort: Hg. Oberlindober hat bereits gestern auf der Tagung der zu einem Verband verschmolzenen Organisationen die Stellung der Nationalsozialisten zu den deutschen Kriegsoffizieren erläutert. Aber es sei uns an dieser Stelle noch einmal erlaubt, vor weiteren Volkstreuen zu betonen, daß wir treu zu denen stehen, — was auch immer kommen mag — die ihr Blut und Leben, ihre geliebten Knochen, im Vorkriegsjahr für uns geopfert haben.

Eigenartig jedoch muß es berühren, daß am gestrigen Tage noch die Parteien es wagten, den armen Kriegsoffizieren ihr Mitgefühl auszudrücken, die Schuld an ihrem Elend sind. Das ist eine Heuchelei, eine große Heuchelei, die niemand verzeihen kann, wenn sogar ein Vertreter des Zentrum als salbungsvolle Worte findet. Wer hat denn die Notverordnung erlassen, die den Kriegsoffizieren die Renten kürzt? Da mögen sich die Leute mal in den Armen schlagen, die sich nicht scheuen, mit den armen Kriegsoffizieren Wahlpropaganda zu treiben. Wir sind dessen gewiß, daß, wenn 1918 die Revolution nicht gekommen wäre, wir immer noch soviel erübrigt hätten, um den Kriegsoffizieren das zu geben, was ihnen zusteht.

Wer hat uns denn bis zu diesem grauen Ende geführt? Zuerst: Prof. Dietrich, Bernhardt. Haben wir dazu etwas tun können? Das einzige war das Schreien, das uns helfen konnte, aber anscheinend haben wir noch nicht laut genug geschrien.

Wir sind in die Bürgerkassette gegangen. Wir waren keine parlamentarischen Schönredner. Aber wir hatten den festen Willen zur Arbeit.

Daß wir gegen die Wahlfrauentruppen der anderen nicht anreden konnten, kann und wird uns niemand übelnehmen. Alle Parteien stehen heute gegen uns im Kampf. Denn ich das Bündnis der Deutschnationalen mit der Volkspartei sehe, so kommt mir unwillkürlich der Spruch Goethes im Kopf auf die Lippen:

„Es tut mir in der Seele weh,
daß ich dich in der Gesellschaft sehe!“

Wir aber gehen unbeirrt durchs Ziel, denn wir trösten uns mit dem ichönen deutschen Namenwort:

„Je mehr Feind, desto mehr Ehr!“
Hg. Bernhardt sprach dann speziell von

den Bremer Verhältnissen und führte aus, daß es leider Gottes noch immer Leute gäbe, die noch nicht begriffen hätten, worauf es ankomme.

Handel! Sagt man, vergißt aber, daß ein Handel nur dann existieren kann, wenn das Hinterland als Abnehmer in Frage kommt. Es sind also keine Bremer Belange, aber die am 31. Juli entschieden wird. Nein, es geht um mehr, um den Bestand unseres Volkes, um Arbeit und Brot.

In den folgenden Ausführungen kritisierte Konrad Bernhardt die Haltung der Schönmännerpresse, die wir in letzter Zeit des öfteren gequält haben. Er erklärte, daß er nicht annehmen konnte, daß sich ein Ehrenmann einschleife, um seine eigenen Schandtatzen zu hören. Anders kann man es auch nicht bezeichnen, wenn



Dr. Goebbels

der Schönmännerverlag Spindel in geschlossenen Mitgliederversammlungen der NSDAP, fügen hat. Einen Rat, den Hg. Bernhardt den Zuhörern erteilte, sollte sich jeder zu Herzen nehmen. Holen Sie sich die Bremer Nachrichten einmal von den letzten 10 Tagen vor und nach der Wahl.

Für uns gibt es in Bremen nur eine Entscheidung. Volksweltismus oder Nationalsozialismus. Es gibt keine Mitte. Auf der einen Seite: Mache, daß, Dolch, auf der anderen: Frieden, Freiheit, Freundschaft! Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!

Bürger Bremens entscheidet Euch!

Mit diesen Worten schloß Hg. Konrad Bernhardt seine vortrefflichen Ausführungen und erteilte dem Sachberater der Reichsleitung der NSDAP für Kriegsschadigtenfragen, dem Hg. Oberlindober, D. d. R., das Wort.

Pg. Oberlindober: Der Geist des großen Krieges ist der Geist unserer Bewegung

Er weist zum Eingang darauf hin, daß in diesen Tagen in Bremen ein Ereignis vor sich gegangen ist, das ein grelles Schlaglicht auf unsere augenblickliche verzweifelte Lage wirft. Zwei große Verbände der Kriegsoffiziere und Hinterbliebenen haben sich unter dem Druck der Zeit und der völligen Verfallslosigkeit der Regierungen für ihre Forderungen zusammenge-

schlossen, und damit dem Volke ein Beispiel gegeben von der Notwendigkeit geschlossener Einheit und klaren zielbewußten Einflusses.

Die Männer, die 4 1/2 Jahre lang als Leutnants der deutschen Nation vertheidigt haben, haben nicht auf eine eingehende Begründung gewartet, um sich das

(Fortsetzung auf Seite 2)

Schönemann lügt

„Bremer Nachrichten“ und auch die „Weser-Zeitung“ verunglimpfen die deutsche Freiheitsbewegung

Wir haben zu Beginn dieses Wahlkampfes mehrfach versucht, mit den „Bremer Nachrichten“ sachlich zu diskutieren. Wir haben aber einmal festgestellt, daß diese Zeitung nur in der gehässigen und übelsten Form gegen uns zu polemisieren vermag, ohne sich auf sachliche Einwände einzulassen, und wir stellen zum anderen fest, daß dieses „unabhängige“ und „nationale“ Blatt bis auf den heutigen Tag seinen Wahlkampf ausschließlich gegen die deutsche Freiheitsbewegung führt, während bislang Auseinandersetzungen mit dem Marxismus so gut wie gänzlich zu finden waren. Damit ist die Einseitigkeit dieses Blattes wieder einmal festgelegt, das, wie immer nach den Wahlen, versuchen wird, durch einen Kurzweddel die große Zahl enttäuschter Wähler wiederzugewinnen, die sich angewidert von der Scheinheiligkeit dieser Zeitung ihr den Laufpaß geben.

In unserer gestrigen Ausgabe hatten wir festgestellt, daß die „Bremer Nachrichten“ sich eine der übelsten Fälschungen des Marxismus zu eigener Verunglimpfung der Freiheitsbewegung zuzugehen gemacht haben und wir haben den Hauptschriftleiter, Fritz Reineck, aufgefordert, diese Schmutzigkeiten sofort richtig zu stellen. Das ist in der heutigen Ausgabe geschehen, ohne daß man es sich nicht verlagern konnte, neue Verdächtigungen auszusprechen.

Die „Bremer Nachrichten“ lügen abermals bewußt,

wenn sie in ihrer Nichtigkeitsstellung behaupten, sie hätten das marxistische Pamphlet nur auszugeweiht wiedergegeben. Sie haben ausdrücklich sich mit diesen Anwürfen identifiziert und haben ihre Verleumdung mit dem Satz geschlossen: „Sie veranschaulichen einwandfrei, wozu die nationalsozialistische Reise geben soll.“

Die „Bremer Nachrichten“ lügen abermals bewußt,

wenn sie behaupten, daß aus der eigenen Parteipresse oder den Reden der Führer zu entnehmen war, daß wir z. B. die Beamten zu Angestellten machen wollen, daß wir die Sozialversicherung beseitigen wol-

len, daß die „zuständige“ Section der NSDAP“ entschieden solle, ob Arbeitslose pro Tag und Person 60 Pfennig erhalten sollen.

Herr Reineck, wir fordern Sie hiermit abermals auf, diese infame Verleumdung der NSDAP unter Beweis zu stellen. Sie wundern sich, wenn wir „diffamatorische Fragen“ stellen, aber wir müssen Ihnen schon sagen, daß Sie ohne einen solchen geistigen Anknüpfel nicht soviel Anstand aufbringen, Entstellungen und Verleumdungen, die Sie verbreiten, richtigzustellen. Sie werden das in Ihrer bekannten Art befehlen. Wir machen Sie jedoch heute schon auf folgendes aufmerksam:

In Ihrer Sonnabend-Ausgabe vom 23. d. Mts. werben Sie uns eine Fälschung der Besucherzahlen der Hitlerkundgebung vor und erklären dabei: das Bremer Stadion faßt, wenn die Menschen wie Dörfler stehen, allerhöchstens 18 000 Menschen.

Herr Reineck, Ihr Blatt lügt schon wieder,

denn es ist selbstverständlich auch der Redaktion der „Bremer Nachrichten“ bekannt, daß das 5-6 fache dieser Zahl im Stadion untergebracht werden kann. Aber damit nicht genug. Die Stadionverwaltung hat in verständlicher Absicht dieser aus politischen Gründen erfolglosen Diskreditierung ihrer Anlagen den bremsigen Zeitungen, also auch den „Bremer Nachrichten“, eine Mittelung gegeben lassen, aus der sie entnehmen mußten, wie sehr die „Bremer Nachrichten“ wieder einmal die Tatsachen auf den Kopf gestellt haben.

Aus dieser Mittelung stellen wir fest, daß bei einer Hitlerkundgebung im Stadion 104 000 Menschen untergebracht werden können, daß bei einer Veranstaltung, wie der unrigen, die die Tribüne und den Tribünenplatz mit den Kunden benutzt, 49 000 Menschen untergebracht werden können und daß außerdem, wie auch diese Mitteilung ausdrücklich feststellt und dabei Bezug nimmt auf unsere Kundgebung, weitere Reihentausende am Oherdeck aufgestellt

nehmen können. Damit ist die Fälligkeit der „Bremer Nachrichten“ von jachverhängiger Seite einwandfrei nachgewiesen.

Die „Bremer Nachrichten“ unterschlagen ihren Lesern die Mithingstellung. Ein solches Vorgehen Herr Reichard, finden wir von unserem Ehrenpunkt aus unanfechtbar.

Wir werden solange bei jeder Gelegenheit die „Bremer Nachrichten“ und ihren verantwortlichen Leiter der Verleumdung und Lüge zeigen, solange wir fast täglich Beweise in die Hand bekommen, die diese unsere Behauptung belegen.

Auch die „Weser-Zeitung“

das Rechtsorgan des Schünemannverlages, kann es sich nicht verkneifen, die eindringliche Wahlverurteilung der NSDAP am Montagabend mit der Ueberschrift zu versehen: „NSDAP-Mitglieder am laufenden Band“. Die „Weser-Zeitung“ hat kein Recht, nachdem sie jahrelang auf falsche Fährte gewettet hat und durch ihre Politik in der bremsischen Wirtschaft voll mitverantwortlich ist, unseren Lesern vorzuschreiben, wann, wie und in welcher Form sie zu fragen, ganz gleich, welcher Art, Stellung nehmen wollen.

Wir haben der „Weser-Zeitung“ schon einmal an Hand des bremsischen Historikers Schäfer nachgewiesen, daß sie nicht über genügend geschichtliche Kenntnisse verfügt um über grundsätzliche Fragen der Politik diskutieren zu können. Wenn die „Weser-Zeitung“ uns heute vorwirft, die Schicksalsfrage der bremsischen Wirtschaft seien bei dem großen nationalen Schwingen der Bewegung von untergeordneter Bedeutung, so können wir ihr abermals nur ihre mangelhafte Geschichtkenntnis vortragen, denn sonst würde sie wissen, daß der nationale Schwingen eines Volkes die Schicksalsfrage der Wirtschaft ist, erst recht die Schicksalsfrage eines Hafenplatzes wie Bremen.

Es ist grober Unfug, wenn die „Weser-Zeitung“ immer wieder behauptet, sie könne sich kein Bild über unser Wirtschaftsprogramm machen. Wenn sie unsere Wirtschaftsgrundsätze bis in alle Einzelheiten durchzusehen wünscht, dann sollte sie auch gleich wissen, daß man solche Fragen nicht an öffentlichen Versammlungen diskutieren kann, sondern daß man dazu die bei uns in reichem Maße existierenden Fachliteratur heranziehen muß. Oder gibt etwa Herr Senator Stahlbach bei seinen Wahlreden mehr als allgemeine Richtlinien seiner Wirtschaftsauffassung?

Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich Frau Dr. Lürken, einer Kandidatin der bremsischen Volkspartei ohne Volk,

antworten, die sich in theoretischen Ausführungen über den mangelnden Mut der deutschen Freiheitsbewegung ausgelassen hat.

Frau Dr. Lürken, wir haben nie behauptet, daß heute Mut dazu gehört, sich der Massenbewegung der NSDAP anzuschließen aber Sie wissen genau wie alle anderen, daß aus den 7 Vegründern der NSDAP, erst eine solche Massenbewegung werden konnte, weil 300 NSDAP-Leute ihren Mut für die Nation mit dem Leben bezahlten, weil Zehntausende schwer und leicht verletzt wurden, weil man sich jahrelang der öffentlichen Diffamierung aussetzte, wenn man sich zum Nationalsozialismus bekannte, weil Arbeiter, Angestellte und Beamte auf die Straße geworfen wurden, weil sie das Galgenkreuz trugen.

Das, Frau Dr. Lürken, ist der Mut, der unsere Bewegung groß gemacht hat und von dem Sie so wenig Ahnung haben, daß Sie nicht einmal Scham darüber empfinden, wenn Sie auf Ihren Wahlplakaten statt der früheren schwarz-weißen Farbe heute die grüne Flagge wehen lassen.

Oder ist das Mut, wenn Professor Dieb in der Bürgergarde unserer Fraktion ausruft: „Die Eisernen Front“ liegt doch — bekanntlich befreit das Professor Dieb nicht — und dann schickt die Deutsche Volkspartei an die bremsische Presse Erklärungen, die diesen Vorgang einfach ableugnen?

Frau Dr. Lürken und die Volkspartei haben das Recht verneint, aber Mut zu sprechen, es sei denn, man meint den Mut, der in der geradezu kindlichen Absicht dieser Splitterpartei und Kampfpartei liegt, das deutsche Volk zu einen. Das Geschick des ganzen Volkes, Herr Senator Dr. Stahlbach wird Ihnen die Größe Ihres Mutes bezeugen. — art.

Beamte dürfen Nationalsozialisten sein

Berlin, 25. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Der kommissarische preussische Minister des Innern hat dem preussischen Staatsministerium eine Vorlage gemacht, wonach der Wechsel des preussischen Staatsministeriums vom 25. Juni 1930 insofern aufgehoben wird, als er die Teilnahme von Beamten an der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verbietet.

Dr. Goebbels und Oberlindober im Casino

(Fortsetzung von Seite 1)

nach zu entscheiden. Ohne auf Versprechungen zu warten, standen sie draußen, setzten ihr Leben ein, fielen irgendwo, unbekannt, oder kamen mit verwundeten Gliedern in die Heimat zurück, wo sie dann 14 Jahre lang auf den Dank warteten, der ihnen gewiß sein sollte. Sie haben trotzdem die Treue gehalten im Gedenken an das, was hinter ihnen lag, und das

Deutschland des Materialismus und Egoismus

blieb ihnen fremd. Die grauen Soldaten des Krieges wissen, daß Staaten nicht von Stammtischen aus erobert werden und Politik nicht die Sache der Zufriedenheit ist. Dann wandte sich Pg. Oberlindober den Tausenden des Systems zu, an dessen Totenbahre wir heute stehen, die heute in die Heimat zurück, wo sie dann 14 Jahre lang auf den Dank warteten, der ihnen gewiß sein sollte. Sie haben trotzdem die Treue gehalten im Gedenken an das, was hinter ihnen lag, und das

Aber das deutsche Volk ist lebend geworden, Herr Brüning!

erklärte Pg. Oberlindober und der tosende Beifall kann ihm Beweis sein für die Richtigkeit seiner Worte.

Nur Marzisten können die Schamlosigkeit haben, zu behaupten, durch die letzte Papenische Notverordnung mit ihren rigorosen Belastungen des schaffenden Volkes sei das Geld für neue SS-Uniformen beschafft worden. Hier wird eine ungeheuerliche Doppeldeutigkeit angesetzt, die eines Tages aufgehen wird, und furchtbare Folgen tragen muß. Die Heber werden, wie immer, im Hintergrund stehen, während die marzistische Propaganda ihren Glauben an die jüdischen Volksvergifter überleitet im Zuschauers bezaubern müssen, nachdem sie noch einen Fußtritt obendrein erhalten haben.

Das ist dieselbe Anklage, die sich auch in den Worten eines sozialdemokratischen Senators ausdrückt, der bei dem Empfang der Kriegsober durch den Senat den Organisationen nur einen Dank auszusprechen wußte, nämlich dafür, daß sie es fertig gebracht hätten, die Kassen für die Kriegsoberversorgung von den Gemeinden fernzuhalten und dem Reiche zuzuführen.

6 Millionen Arbeitslose fordern heute jedoch von diesem Geist des Materialismus, diesem Zerstückeln des sozialen Gedankens, diesem Zerstückeln des deutschen Volkes, dessen ganzes Kapital nur seine Arbeitskraft ist, muß heute von den übrigen unterhalten werden. Unaufrichtig geht der feilsche Zerfall des Volkes weiter. Die Verwerfung geht durch das Land, die Hoffnungslosigkeit lähmt jede Tätigkeit. Das Gewerbe ist am Ende, die Ernte auf dem Heim ist schon verfaulen, die Schiffe rosten in den Häfen.

Nun beginnt allmählich das Volk zu seufzen, daß es nicht mehr mit dem letzten Gewerbe, das 1918 zerfallen ist, auch unsere Zukunft zerfallen werden ist.

5 Jahre lang ging es gut, bevor der unaufhaltsame Niedergang begann. 5 Jahre, die gerade dazu ausreichten, alle die Geistes in Amt und Würden zu bringen, die sich als Gewerkschaftsführer und Parteiführer aus. So ausgezeichnet bewährt hatten, daß nur sie für all die vielen Posten und Ämtern in Frage kommen konnten.

Dann kam jedoch der Abstieg. Das Volk wurde maßlos ausgepöbelt und doch wurden jedes Jahr noch für viele Milliarden Anleihen dazu gepumpt. Das ging so weiter bis 1931, das Volk trug Unendliches, die graue Verzweiflung stieg höher und höher. Und nun war es mit der Pumperei zu Ende. Selbst Brüning brachte aus Chequers und Paris und Rom nichts anderes als Sympathien für sich und das deutsche Volk mit aber kein Geld. Mit Sympathien ist jedoch kein Staat aufzubauen. Jahre lang hat Schlappheit und Inkompetenz jede Bewegung des Widerstandes zu schanden gemacht. Und auch Brüning damit seine zügellose Regierungsweise nur diesen Verrufen einer unaufrichtigen Haltung. Ein geachtetes Volk hätte Brüning nicht ein Jahr im Amt gelassen.

Doch jetzt ist die

Deutsche Freiheitsbewegung im Anmarsch

Das deutsche Volk verlangt sein Lebensrecht,

seine Freiheit. Das ist die Tat des unbekannten Führers, der aus 7 Mann ein einiges Volk schuf.

Vor 18 Jahren ist an das deutsche Volk dieselbe Frage gestellt worden, wie heute. Damals gab es eine erschütternde und überwältigende Antwort der Tat. Es war das deutsche Wunder. Klassen- und Standesgrenzen waren eingegriffen, zum ersten Male haben sich die Glieder eines Volkes selbst als Volk, als Einheit von Blut und Schicksal. Das neue Deutschland hat immer wieder und wieder die Erkenntnis verflücht, daß das Volk stirbt, wenn der Einzelne nicht zu opfern und zu verzichten versteht. Jetzt heißt es, das zu vollenden, was die Soldaten des großen Krieges „als Vermächtnis hinterließen:

Deutschland den Deutschen

Dr. Goebbels spricht

Plötzlich bricht ein Sturm der Begeisterung los. Der Langerheute ist da. Zwischen den Reihen der SS. taucht der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels auf, begleitet von seinem Sohn. Die Begeisterung nimmt fürwahr Formen an, unter fortwährendem Händeklatschen im Takt betritt Dr. Goebbels die Bühne, wo ihm ein wundervoller Blumenstrauß überreicht wird. Nachdem der Photograph noch verschiedene Schüsse gemacht hat, das „seltsame Objekt“ auf die Platte zu bannen, spricht Pg. Dr. Goebbels, abermals mit Beifall begrüßt, zu den Massen.

Daß die SPD nicht gut auf uns zu sprechen ist, wollen wir ihr nicht abnehmen, denn wenn man so unfaßbar den Stuhl vor die Tür gesetzt bekommt, ist das kein imponierender Anblick.

Das haben sie sich wohl nicht träumen lassen, als sie noch auf ihren gepöbelten Stühlen saßen, als sie noch über uns Gericht hielten, und über unsere Köpfe den Gummihüpfel tanzen ließen.

14 Jahre lang hatten sie in den Sesseln gesessen. Sie erklärten, sie würden niemals freiwillig gehen. Sie wollten „nur der Gewalt weichen“, und dann genigte der berühmte Leutnant mit den 10 Mann.

Ueber dieses plötzliche Ende konnte man das schöne Wort: „Unverschiffte kommt oft“ als Leitmotto setzen. Jahrelang haben sie behauptet: Die Macht, geben wir nicht ab. Sie haben sich starker gemacht, als sie in Wirklichkeit sind. Jetzt ist ihre einzige Waffe die Lüge, deren sie sich ausgiebig bedienen.

„Tolerierungspolitik!“ rufen sie uns zu. Dieses Wort ist ihnen schon ganz geläufig. Angenommen, wir hätten die Absicht Tolerierungspolitik zu betreiben, so würden wir bei der SPD die Faschisten anfordern. Daß die SPD keinen Sinn für den Opfermut der SS, die jedes Stück ihrer Uniform selbst anpackt, hat, ist verständlich, wenn man bedenkt, daß die SPD-Wonzen sich ihre

Windjaden und Fracks von den Gebrüder Elstare

schenken ließen. Keiner steht aber hinter den Dusch, hinter dem er nicht schon einmal gefessen hat!

14 Jahre lang haben die Volksbetrüger ihr Programm mit Füßen getreten, das Volk mit dem Gummihüpfel regiert und jetzt versuchen sie unter dem schönen Ruf: „Freiheit“ Opposition zu machen. Das würde ihnen auch gelingen, wenn wir nicht wären. Jetzt sehen sie die Katastrophen auf und schreien: „Dem Volk muß geholfen werden! sonst machen wir Revolution!“ Eine haben sie bereits hinter sich. Auf die Wachen hört das Volk nicht mehr, sie erinnern sich sehr an Schiller, Kabele und Liebe:

„Deine Limonade ist matt, Luise!“

Uns fragen sie nach unserem Programm. Ich sage, das geht sie einen Dreck an. Das größte Verbrechen würden wir schon erreicht haben, diese Schieberbande zu beseitigen, die nicht einmal eine Regierung, sondern eine feige Kette, weiter nichts waren. Es gibt keine Kaiser, denen sie nicht gesondert hätten.

Sie haben den deutschen Namen geschändet

„Sozialisiert“ haben sie, sich in den verschiedenen Ministerien angeliebt. Wenn wir 14 Jahre regiert haben, werden wir unser Programm erfüllt haben und werden uns dann die Macht nicht nehmen lassen.

Als im Jahre 1927 die Berliner Bewegung verboten wurde, da schrieb der abgelegte Ministerpräsident Brauns in der kapitalistischen „Morgenpost“, er werde dafür sorgen, daß diese nationalsozialistische Partei für immer ausgerottet werde. Wir sind noch da, aber Herr Brauns ist ausgerottet worden!

Orzefinsti magte sechs in einer Versammlung zu erklären, er wundere sich, daß man den „Ausländer Hitler“ noch nicht „mit der Hundepöbele aus Deutschland vertrieben“ habe. Nun hat man Herrn Orzefinsti davon abgelenkt.

Severing erklärte in seinen guten Tagen, gegen die Nationalsozialisten genüge die Feuertätigkeit. Und nun ist Herr Severing durch die Hottetizen entwischt und, schon der Anblick von zwei

Pg. Oberlindober hat geendet.

Stürmischer Beifall dankte ihm. Ein Strauß wunderbarer Blumen wird ihm gebracht. Er steht auf, dankt und geht dann zu einem SS-Sturm, der dort angetreten ist, und gibt die Blumen seinen Kameraden im Braunkleid.

Da Pg. Goebbels noch nicht eingetroffen ist, ergreift Pg. Dietrich aus Coburg das Wort, um der Versammlung kurz etwas von nationalsozialistischer Aufbauarbeit zu berichten. Das Steigen unserer Stimmen von 5100 im Jahre 1929 auf 9200 1932 zeigt am besten, welches Vertrauen sich die nationalsozialistische Bewegung in Coburg durch ihre zielbewußte Arbeit errungen hat.

Handgranaten galt ihm als „Androhung von Gewalt“.

Höfmann erklärte, der Hitler-Epithet würde verschwinden, wenn die „eisernen“ Front nur die Röde ausziehe. Die Herren haben die Röde anbehalten und haben sich beiseite in den Hintergrund verdrückt.

Was sie bis jetzt erleben, ist nur die Querspitze. Die Oper kommt später.

Rum schilbert Dr. Goebbels, immer wieder von der Begeisterung heraus mit zunehmenden Zwischenrufen und mächtigem Beifallsstößen unterbrochen, die Schuld der verjagten Preußensregierung.

„Daß die marzistische Preußensregierung nun endlich ausgeräumt wurde, ist einzig und allein unserer Bewegung zu verdanken.“

Jeder hat das Recht, seiner Meinung Ausdruck zu verleihen, das ihm feiner nehmen kann. Uns hat man den Stragenpöbel auf den Hals geschickt. Ein Staat, der dem maßlos gegenüber steht, ist kein Staat der Autorität, sondern der Straße.

Die Macht teilt man nicht, man beansprucht sie für sich selbst

Wir wollen das System in seinen Willensbetreibungen ausheben. Das heißt ganze Arbeit leisten.

Wir sind die Träger einer Volkserhebung, wie sie das deutsche Volk noch nicht gesehen hat. Es geht um die letzten Dinge.

Die Brüden sind nun endgültig abgebrochen. Ein Jurid gibt es nicht mehr. Der Marxismus ist aus der Macht verjagt und wir Nationalsozialisten stehen dafür ein, daß er nicht mehr in die Macht zurückkehrt.

Wir sind gekommen, dem System die Macht zu nehmen und es zu beseitigen. Das ist eine Frage der Moral und des Charakters.

Am 31. Juli wird entschieden, ob die Politik der Freiheit fortgesetzt werden oder durch einen Derosimus ersetzt werden soll. Es waren nicht die besten, die im November 1918 den Thron der Macht bestiegen. Aber die besten werden es sein die sie wieder herunterholen!

So schloß Dr. Goebbels seine Rede. Dann brauchte das Volk Beifall und unter den erhobenen Armen der Menge durchschritt der Berliner Gauleiter, der an diesem Tage schon einmal gegroßten hatte, von fürwahrigen Beifallsbezeugungen überflutet den Saal.

Ein SS-Mann erschossen

„Morgens, 25. Juli. Am frühen Morgenstunden des Sonntag kam es in Jülich zu einem feigen Feuerüberfall bolschewistischer Gefinde auf eine nationalsozialistische Kneipe. Das rote Verbreckergesinde gab etwa 20 Schüsse auf unsere Kameraden ab, durch die der SS-Mann Waldmann tödlich getroffen wurde.“

Wie aus Trient gemeldet wird, wurden zwei Polizeibeamte bei einer Nachschuttreife in Zivil von drei Männern mit den Worten: „Halt! Mord! Mord!“ angegriffen. Ein Beamter wurde mit einer Pistole ernstlich bedroht, so daß er von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Der Angreifer wurde getötet.

Reichsbanner-Waffentransport

Jüdisch, 25. Juli. Wie die Polizeidirektion mitteilt, wurde am Sonntag der Geschäftsführer des Jüdischen Reichsbanners namens Bed wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Bed, der aus Berlin am Sonntag mit dem Stadtrat Klammant, hatte gemeinsam eine mächtige Kraftwagenfahrt nach Jülich in Richtung unternommen, um Waffentransport abzugeben. Auf der Heimfahrt wurde der Transport abgefangen. In dem Kraftwagen befanden sich 10 Pistolen und 600 Schuß Munition. Auch Stadtrat Ritter ist verhaftet worden.

Gronau auf Labrador

London, 26. Juli. Der deutsche Oceanfischer „Wolfgang“ von Gronau trat, wie aus St. Johns (Neufundland) gemeldet wird, am Montag um 22.45 Uhr MÖG. in der Nacht von Gortwright an der Ostküste von Labrador ein.

Drei Pfeile —

Das Symbol der Volksbetrüger

Von Hans Biallas

Über 13 Jahre herrschen der Marxismus und die von ihm tolerierten Regierungen in Deutschland. Mit glanzvollen Reden hatten die marxistischen Arbeiterführer dem deutschen Volke „ein Leben in Schönheit und Würde“ versprochen — ein Leben, das dann beginnen sollte, wenn der Marxismus, die deutsche Sozialdemokratie, die Macht übernehmen würde. Das Volk hat den Betrügern geglaubt, zerbrach seine Waffen, verjagte die Fürsten, weil das die Vorbedingungen zur Aufrichtung einer sozialen Republik sein sollten — und war damit wehrlos der Willkür eines habsburger Feindes und der brutalen Ausbeutung durch die internationale Sozialjagd ausgesetzt.

Heute verflucht das Volk diejenigen, die ihm vorgespielt, daß man, umgeben von kapitalistischen Staaten, die sich jeberzeit als Kettenbunde der Weltfinanz gebrauchen lassen, die bis an die Zähne bewaffnet sind, selbst jedoch wehrlos, eine „soziale“ Republik aufrichten kann.

Trotzdem wurde von den Verantwortlichen weiter erfüllt und erfüllt — 13 Jahre lang, bis das deutsche Volk auf der vorbedingten Glendstufe angelangt war. Von Sozialismus war nicht mehr die Rede, im Gegenteil.

Die wenigen sozialen Errungenschaften des alten Regimes wurden zerstört und zertrampelt.

Das die Arbeiterschaft sich in jahrzehntelangen Kämpfen an sozialen Einrichtungen mühen erobert hatte, ist vernichtet. Heute stehen wir vor der grauenhaften Tatsache des reißenden Zusammenbruchs.

Die Sozialversicherungen sind bankrott, die Tarife zerstört,

die Betriebsräteverordnungen verboten, und auch der Achtstundentag ist nur noch ein Nohn angeht der Millionen Arbeitlosen, für die der Achtstundentag das furchtbare Los ist.

Was Angst vor der Abrechnung durch die betroffenen Arbeitermassen haben die Führer der Sozialdemokratie zu ihrem Novemberverbrechen noch Verrat auf Verrat gehäuft. Sagte der deutschen Arbeiter und Angestellten, die den Völkerverrat erkannt haben, ist es, den falschen Sozialisten der SPD, die einzige richtige Antwort zu geben. Die Antwort heißt:

Am 31. Juli wählt jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, jeder kleine Angestellte und Beamte, jeder Gewerkschafter die Volksbewegung des wahren deutschen Sozialismus, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Der 31. Juli muß eine überwältigende Kundgebung werden für das kommende Reich nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, das wir alle erleben — aber auch der Aufruf zur endgültigen Abrechnung mit den Novemberverbrechern, mit denen, die ihren vertrauten Anhängern Freiheit und Brot versprochen und ihnen dafür Hunger und Knechtschaft gaben.

Dann wird die Reichstagswahl des 31. Juli das Ende des Marxismus bedeuten.

Denkt an das Verbot der Betriebsräte, das Verbot der Gewerkschaften, um für seine unsozialen Maßnahmen die Stimmen der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Gewerkschaftsbeamten zu erhalten. Vergelt nicht, daß damit die SPD die weitere Entfremdung ihrer Mitglieder und hohen Beamtengehälter dem Kampfe für die von ihr einst selbst geforderten Arbeiterrechte vorzog.

Denkt daran, daß sozialdemokratische Mißwirtschaft und in Deutschland bisher unbekannte Korruption zum Ruin der Städte und Gemeinden, zum Zusammenbruch der Krankenkassen beitrug. Vergelt nicht, daß die Kürzungen der Löhne und Gehälter, der Raub an den Sozialrentnern, an Witwen und Waisen auf das Konto der Sozialdemokratie kommt — daß überhaupt alle Brüßlichkeiten der sozialdemokratischen Arbeiterführer möglich waren, um wirklich soziale Forderungen durchzubringen oder auch nur aufzustellen. Während Millionen hungern und die noch in Lohn und Brot befindlichen mit Hungerlöhnen nach Hause gehen, schickte die Industrie Mißverhältnisse für Direktoren und nichtstehende Aufsichtsräte. Die SPD-Bonzen haben für sich selbst gefordert, indem sie sich ihren Arbeiterverrat mit einträglichen Aufsichtsratsprämien bezahlen ließen! Volksgenossen! Jetzt macht ein Ende! Für die marxistische Korruption und den ungeheuerlichen Betrug der Weltgeschichte, die diese Verbrecher am deutschen Arbeiter verübt haben, gibt es nur ein Wort:

Vasumisten!

Macht Hitlers Bewegung so stark, daß sie dieses Volk mit eigenem Befehl durchführen kann!

Der Marxismus muß sterben, damit der Sozialismus leben kann.

Nieder mit der Sozialdemokratie, wählt nationalsozialistisch!

Die fürchterliche Angst vor einer gerechten Zukunft, um einen Verlust ihrer Freunde, um ein Volksgericht, das über ihre Schurkereien befinden wird, läßt die roten Bonzen und ihre jüdischen Kapitalistengönner die verzweifeltsten Anstrengungen machen, um am 31. Juli noch einmal der großen Abrechnung des deutschen Volkes zu entgehen.

Die Gauner haben es grundsätzlich aufgegeben, über irgendwelche „Taten“ des letzten Jahrzehnts überhaupt nur zu diskutieren. Sie wissen ganz genau, daß alles das, was das deutsche Volk in den 13 Jahren Marxistenherrschaft erlebt hat, eine so grauenvolle Anlage gegen die schwarzen und roten und goldenen Schieber ergibt, daß auch der fanatischste Parteigänger es nicht mehr wagt, diese Flut von Unfähigkeit, von Schiebung, von Betrug und Arbeiterverrat, von Zugrundebringung der deutschen Wirtschaft, der deutschen Kultur, der deutschen Zukunft zu verteidigen. Trümmern, was man nicht sieht! Unendlichkeit weit und breit, elender Bruch von Versprechungen von Jahr zu Jahr, Verrat an allen Prinzipien von Monat zu Monat, ja von Tag zu Tag, das ist das Ergebnis, dem das deutsche Volk gegenübersteht, und das auch von den schärfsten Redensarten niemals wegradiert werden kann.

Das ist nicht mehr abzuleugnen. Und so trat an die Stelle von Argumenten schon

seit Jahren die brutale Gewalt der Macht, der Novemberverbrechen. So regierte der Gummitruppel, hagelte es Verbote jeder Art, stahl man die Meinungsfreiheit, die Pressefreiheit, die Vereinigungsfreiheit, die Beamtenfreiheit, ja die Bekleidungs-freiheit.

Und dieses heuchlerische Schurkenpad, das alles das gebildet, tritt nun in den Wahlkampf ein, indem es den immer noch verbotenen Massen der Kerkertuppen der SPD, und ihres Anhangs das Schlagwort „Freiheit“ als Gruß empfiehlt. Freiheit schreien diese Vorgeordneten der freien Meinungsäußerung, jene Schutzhüter einer Unfreiheit, wie sie selbst das alte, als Obrigkeitstaat verschiedene Breiten auch in den schärfsten Tagen der Reaktion nicht kannte.

Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren, so sagt der Volksmund richtig. Wo Leistungen fehlen, da muß man zu Abenteuern greifen noch und noch. „Eiserne Front“ nannten die Kriegsbildbeleger, die Schieber aller Sorten, die fetten Bonzen und Landesverräter, nannten alle, die eine kommende Gerechtigkeit zu fürchten hatten, ihre mit jüdischem Golde gepolsterte Schutzbewachung! Freiheit, so lassen die mit Terror und Verbots regierenden Säulen eines absterbenden Systems jetzt schamlos ihre Agitatoren schreien. Und als neuesten Schwindel, da haben sie ein Symbol erfinden, das sie platieren, das sie in ihren Zeitungen populär machen, das sie sich an die Röde steden, das sie mit Solpbergergedichten umgeben und als Konfetti herauswerfen.

Alle Räder stehen still, Wenn dein starker Arm es will!

Das war das Schlagwort, mit dem die roten Bonzen die deutsche Arbeiterschaft lockten.

Nun stehen die Räder still; aber der starke Arm wollte, sie gingen wieder. Der Marxismus ist vierzehn Jahre lang an der Macht gewesen. Aber er hat es nicht zuwege gebracht, die deutsche Wirtschaft zu retten, und dem Volke sein tägliches Brot zu sichern.

Was haben die roten Bonzen in diesen vierzehn Jahren getan?

Sie haben sich wohlthun im Kapitalismus eingerichtet. Sie sind fette und krasse Bourgeois geworden. Der „Sozialismus“ war für sie nur ein Anhängsel, und es genügt ihnen, daß die arbeitenden Massen ihre wertvolle Person in die Armescheit hineinwerfen.

Das Volk aber wurde um seine elementaren Lebensrechte betrogen.

Wist Ihr noch, Genossen?

Das Betriebsrätegesetz sollte euch Recht und Gerechtigkeit bei der Arbeit geben. Der Achtstundentag war euer heiliges Verbotswort. Die Arbeiterschaft sollte verantwortlich in den Staat eingegliedert werden. Gerechtigkeit sollte das Recht auf Beschäftigung und ausreichenden Lohn. Darüber hinaus sollte dem Volk insgesamt seine staatsbürgerliche Freiheit für alle Zeit garantiert werden.

Und heute? Das Betriebsrätegesetz ist ein Museumstück geworden. Aus dem Achtstundentag wurde ein Aushängewort. Die Arbeiterschaft leidet keinen Staat des Profits ab, und wo einer noch ein Einkommen hat, da fehlt ihm das Auskommen.

Ihr steht an den Stempelfellen und Wohlfahrtsämtern Reihe und laßt euch vom System die Bettelplättchen der Schande in die Hand drücken. Auf euch paßt nicht einmal mehr das Wort, daß ihr zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel habt.

Mit dem, was man euch gibt, könnt ihr weder im Leben noch im Sterben auskommen.

Ihr beklagt euch mit Recht. Ihr seid verbittert gegen das System des Mißbrauchs des Kapitals.

Kämpft und fordert! Ihr habt ein Recht auf Leben und Arbeit!

Aber die schwarze Macht eures Schlags treffe jene heißen niedrigen Verführer, die die Macht hatten, euch zu helfen, die euch statt dessen aber Vorverordnungen ins Gesicht hinein schlugen, die die Möglichkeiten hatten, euch Brot und Arbeit zu geben, die statt dessen aber die Jakobinerzüge mit dem Zylinder vertauschten und in eitlem Genuß bei den Schiebern der Welt zu Tische gingen.

In Berlin stand einer von diesen Bonzen vor Gericht. Er verdiente im Jahre 72.000 RM. Dafür müßte er ein ganzes Leben schuften und bringt nicht die Hälfte zuwege. Er hatte sich von den Starke mit seinen Herranziehungen auskosten lassen und als der Richter ihn fragte, wieso er bei seinem hohen Auskommen sich dazu hergeben hätte, da erklärte er, er bekäme sein Gehalt nur vierteljährlich ausbezahlt.

So sehen sie aus, deine Führer!

Sie haben sich die Wangen mit Fett gepolstert, während dein Gesicht schmal wurde und einfiel. Sie haben sich einen biden Speichersack umgehängt, während du den Hungerriemen enger schnallen mußt. Sie wohnen in vornehmen Villen, während du mit Frau und Familie auf einem Zimmer in den Mietsknechten haust. Sie essen Kaviar und Austern, während es bei dir nicht mehr zu Fering und Pellkartoffel reicht.

So sieht es aus in Deutschland!

Das muß jetzt geändert werden!

Wir sind aufgekommen, um es zu ändern.

Wir machen keine eiteln und unerfüllbaren Versprechungen. Aber das geloben wir feierlich: Wir werden dem Volke Arbeit und Brot geben. Wir werden die Nation ihre Ehre zurückerobern. Wir werden die Schmarotzer der Sozialdemokratie aus ihren Verten herausziehen und sie der Verachtung und der Strafe des Volkes preisgeben.

Volk, pack an!

Deine Stunde ist gekommen!

Jetzt regne ab mit den Verbrechern der Nation!

Der Hammer deiner Wut und deiner Empörung faule nieder auf die Verderber der Nation.

Wehe den Arbeiterbetrügern, wenn das Volk aufsteht im Lande.

Süßler ruht und alle kommen!

Wählt Nationalsozialisten, Liste 2!

am das Volk vom Denken abzulenken, „om vernünftigen Denken, das sie so sehr fürchten müssen: Drei Pfeile!

SPD, Gewerkschaften und Reichsbanner sollen diese drei Pfeile darstellen, tragen die einen. Aktivität, Disziplin und Einigkeit wollen die anderen in diesem Schwindelsymbol verkörpert sehen. Wäre eine Selbstbetäubung der leuchtendsten Bonzen wie keine vorher.

Sie wollen sich selbst wieder Mut machen. Sie, deren Position verloren ist, stützen sich nunmehr auf die Trümmer ihrer Organisation und bilden sich ein, mit diesem erbarmungswürdigen Haufen belogener und betrogener Menschen am 31. Juli noch einmal die Welle des erwachenden Deutschlands aufhalten zu können.

Drei Pfeile! Als Symbol gegen die Nationalsozialisten, die damit beabsichtigt werden sollen, sind sie gemeint!

Gibt euch keine Mühe! Die drei Pfeile, über die eine verlogene und verdorbene Bonzokratie zu verfügen hatte, sind längst verfallen. Im Körper des deutschen Volkes kann man sie sehen. Im deutschen Volk stehen diese drei Giftpfeile der roten Volksverderber.

Die Stellung unseres Führers zur Religion und Kirche

Unsere Gegner haben sich nicht geteilt, ihre Dredschleuder auch gegen das Jüdenleben Adolf Hitlers zu richten und ihn dem christlichen Volk als Religionsfeind, als Kirchenfeind, als „Art. Gott-ge-weiht“ darzustellen, um dadurch ihre Schäfte von ihm und seiner Bewegung fernzuhalten. Sie werden das sicherlich nach lieber alter Gewohnheit in den jetzigen Kämpfen auch weiter versuchen. Darum einige Beispiele von seiner Stellung zu Religion und Kirche, wobei er möglichst selbst zu Wort kommen soll.

Ein Mares und dort belantes Wort nach Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ über das Verhältnis des Politikers zu diesen Dingen: „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt!“ (1930 S. 127).

Unser Führer tut mehr; er nimmt die christliche Kirche gegen ihre Angreifer nicht in Schutz. „Ich darf die Kirche als solche nicht verurteilen, wenn einmal ein vollkommenes Selbst im Reichtröck sich in schmerzlicher Weise an die Sittlichkeit verhält.“ „Allen auf einen solchen Umwandlung treffen hat auch wieder tausend und mehr Ehrenhöfe, ihrer Mission auf das freudigste ergebene Seelsofger, die in unserer heutigen eben verlogenen als vollkommenen Zeit wie kleine Inseln aus einem allgemeinen Stumpf heraustragen.“ (S. 128). „Er ist aber auch bereit, solche Genugung durch die Tat zu betreiben. In der „Donau-Hütte“ der Münchener Gewerkschaft drängte vor Jahren das Bild eines „modernen Führers“, das den Herrn „Christus am Kreuz“ verhönte. Vor einer viel tausendköpfigen Menge legte Hitler gegen diese Schändung des Heilandes Protest ein und

Netter in Not, Ruff ihn herbei! Arbeit und Brot Bringt Litz 2

erklärte, mit seinen Beuten hinauszugehen und mit eigener Hand dieses Schandmal zerbrechen zu wollen, wenn es nicht binnen 3 Tagen verschwunden wäre!“ Und es war verschwunden.

Er wehrt auch jedem, der sich an den Dogmen der Kirche vergreifen möchte, „ohne die aber auf dieser Welt von Menschen der praktische Bestand eines religiösen Glaubens nicht denkbar ist.“ Der Angriff gegen die Dogmen an sich liegt deshalb auch sehr weit dem Kampfe gegen die allgemeinen gesellschaftlichen Grundlagen des Staates, und so wie dieser sein Ende in einer vollständigen staatlichen Anarchie finden würde, so der andere in einem wertlosen religiösen Nihilismus“ (S. 293).

Vor allem aber müssen wir immer wieder auf unser „Programm“ vom 24. Februar 1930 hinweisen, für dessen Durchführung „die Führer der Partei versprochen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, nachdrücklich einzutreten.“ In diesem Programm heißt es unter Punkt 21: „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materiellistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Genesung der Eigenheit.“ Was mit diesen Worten gefordert wird, ist im Grunde nichts anderes als das Gebot des Herrn Christus: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ — Der spricht also der Führer ein offenes Bekenntnis zum „positiven Christentum, der Tat“ aus. Es ist ein reiner Wunsch, daß alle, die mit ihm am Wiederaufbau unseres deutschen Volkes arbeiten wollen, mit ihrem Christentum im Leben vollen Ernst machen. Und dies ist das Christentum, das der Herr von uns erwartet: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die Willen tun meines Vaters im Himmel.“ (Evangel. Matth. 7, 21). S. 2.

Wahl-Versammlung

Heute Dienstag, d. 26. Juli spricht Pg. Pfeifer MdA, Bremen
in Strom bei Johann Ahrens
Anfang 20.30 Uhr. NSDAP. (Hitler-Beweg.) Ortsgr. Bremen

Wahl-Versammlung

Heute Dienstag, d. 26. Juli spricht Pg. von Eichart, Bremen
in Lesum bei Klatmann
Anfang 20.30 Uhr. Eintritt RM. 0.20, Erwerbslose frei
NSDAP. (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Burg

Wahl-Versammlung

Am Mittwoch, den 27. Juli spricht Pg. Pfeifer MdA, Bremen
in Hafenbüren bei Olmann Hagens
Anfang 20.30 Uhr. NSDAP. (Hitler-Beweg.) Ortsgr. Bremen

Wahl-Versammlung

Am Donnerstag, d. 28. Juli spricht Pg. Pfeifer MdA, Bremen
in Burg-Grampelmoor i. Gaeßloops Sommergart.
Anfang 20.30 Uhr. Eintritt RM. 0.20, Erwerbslose frei
NSDAP. (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Burg

Familien-Anzeigen

Geburten: 1. L. Karl Feilmann
und Frau Kanni, geb. Reuschhäuser.
1. L. Wilhelm Klude und Frau Anni,
geb. Bunte.

Verlobte: Sonja Helmann mit
Franz Mehlendorf, Salzenbergstraße
21. — Rosa Doppers mit Georg
Meier, Waller Heerdt, 2. Et. —
Lotte Koerber mit Dr. rer. pol. Adolf
Gräff, Otto Gildemeisterstraße 33.

Verheiratete: Ehepaar a.
D. Ernst Zunker und Frau Marie,
geb. Hoffmann, verw. Hofmann,
Richard-Wagnerstr. 24. — Egon Güt-
temann und Frau Jenny, geb. Blum,
Eggenstraße.

Verlobte: Carl Friedrich Au-
gust Meyer, 72 J., Falkenstr. 26-27. —
Karl Ralfke, 41 Monate, Wilmstr. 26.
— Albert Bernard, 68 J., — Philipp
Wülfenbörger, 63 J., Charlottenstr. 10.
— Elise Tietjen, 28 J., Osterberg-
straße 104-105. — Günther Ruff, 69 J.,
Woltershausstraße 312.

Amtl. Bekanntmachungen

Der in Verlust geratene, am 14. 7.
1927 für Valentin Heinrich Alfred
Reichung, geb. 11. 2. 1900 in Han-
nover, ausgegebene Kraftfahrerschein
wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Vobenanfuhr. Für die Aufstellung
der Verl. Schopenhauerstraße, in Rich-
tung Rathenaustraße, kann Boden und
Grundstück, soweit nicht fahrlässige Ver-
fälschung, darin enthalten sind, ange-
fahren werden. Für die Fährte von
2 cm wird 1 RM. vergütet.
Die Anfuhr hat von der Rathenau-
straße aus zu erfolgen.

Streifen- und Brückenbauamt.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 62.) In das Handelsregister ist
eingetragen:
Am 23. Juli 1932.

Gas- und Elektrizitätswerke Groß-
mooren Aktiengesellschaft, Bremen: In
der Generalversammlung vom 15. Juli
1932 ist inbalt (129) der Aktien die
Weitergeltung der durch die Verordnung
vom 19. September 1931 außer Kraft
gefallenen Bestimmungen der §§ 9 bis 12
und 22 c des Gesellschaftsvertrages über
die Zusammenlegung und Befestigung des
Aufsichtsrats sowie über die Vergütung
der Mitglieder des Aufsichtsrats be-
schlossen.

Gas- Wasser- und Elektrizität-Werke
Möschingen A. G., Bremen: In der Ge-
neralversammlung vom 15. Juli 1932
ist inbalt (129) der Aktien die Weiter-
geltung der durch die Verordnung vom
19. September 1931 außer Kraft ge-
fallenen Bestimmungen der §§ 9 bis 13
und 23 c des Gesellschaftsvertrages über
die Zusammenlegung und Befestigung des
Aufsichtsrats sowie über die Vergütung
der Mitglieder des Aufsichtsrats be-
schlossen. In derselben Generalversam-
lung ist weiter der § 16 des Ge-
sellschaftsvertrages inbalt (128) d. A. ge-
ändert.

Gaswerk Neuen Aktiengesellschaft
Bremen: In der Generalversammlung
vom 13. Juli 1932 ist inbalt (110) der
Aktien die Weitergeltung der durch die
Verordnung vom 19. September 1931
außer Kraft gefallenen Bestimmungen der
§§ 10 bis 14 und 23 c des Gesellschafts-
vertrages über die Zusammenlegung und
Befestigung des Aufsichtsrats sowie über

die Vergütung der Mitglieder des Auf-
sichtsrats beschlossen.

Gas- und Elektrizitätswerke Bremen
A. G., Bremen: Durch Beschluss
des Aufsichtsrats vom 12. Juli 1932 ist das
Aufsichtsratsmitglied Kaufmann Johan-
nes Eickling in Berlin zum stellvertre-
tenden Vorstandsmitglied bestellt. Er
vertritt die Gesellschaft entweder gemein-
schaftlich mit dem bisherigen alleinigen
Vorstandsmitglied Heinrich Thierhaupt
oder gemeinschaftlich mit einem Profes-
soren. An Otto Rod in Berlin ist in
der Weise Profutura erteilt, daß er be-
rechtigt ist, die Gesellschaft in Gemein-
schaft mit einem Vorstandsmitglied zu
vertreten.

Gaswerk Vorbrücken (Weg) Aktien-
gesellschaft, Bremen: In der General-
versammlung vom 15. Juli 1932 ist in-
balt (129) der Aktien die Weitergeltung
der durch die Verordnung vom 19. Sep-
tember 1931 aufgehobenen Bestimmun-
gen der §§ 11 bis 14 und 23 d des Ge-
sellschaftsvertrages über die Zusammen-
legung und Befestigung des Aufsichtsrats
sowie über die Vergütung der Mitglie-
der des Aufsichtsrats beschlossen.

Gas- und Elektrizität-Werke St.
Auld A. G., Bremen: In der General-
versammlung vom 15. Juli 1932 ist in-
balt (129) der Aktien die Weitergeltung
der durch die Verordnung vom 19. Sep-
tember 1931 außer Kraft gefallenen Bestim-
mungen der §§ 9 bis 12 und 22 c des
Gesellschaftsvertrages über die Zusam-
menlegung und Befestigung des Auf-
sichtsrats sowie über die Vergütung der
Mitglieder des Aufsichtsrats beschlossen.

Vereinigte Kohlringer Licht- und
Wasserwerke Aktiengesellschaft, Bremen:
In der Generalversammlung vom
15. Juli 1932 ist inbalt (132) der
Aktien die Weitergeltung der durch die
Verordnung vom 19. September 1931
außer Kraft gefallenen Bestimmungen der
§§ 9 bis 13 und 22 c des Gesellschafts-
vertrages über die Zusammenlegung
und Befestigung des Aufsichtsrats sowie
über die Vergütung der Mitglieder des
Aufsichtsrats beschlossen.

Werthof Gesellschaft mit beschränkter
Haftung, Bremen: Der Kaufmann John
Ehlers in Hamburg hat sein Amt als
Geschäftsführer am 10. Mai 1932 nie-
dergelegt und ist damit als Geschäfts-
führer ausgeschieden.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft
„Hansa“, Bremen: In der Generalver-
sammlung vom 5. Juli 1932 ist inbalt
(321) der Aktien die Herabsetzung des
Grundkapitals in erleichteter Form ge-
mäß Verordnung vom 6. Oktober 1931
von 32 000 000 RM. auf 12 000 000 RM.
in der Weise beschlossen, daß 8 000 000
Reichsmark eigene Aktien der Gesell-
schaft eingezogen werden und von dem
verbleibenden Aktienkapital die Aktien
über 1000 RM. in ihrem Nennbetrag
auf 500 RM. herabgesetzt und die Aktien
über 100 RM. in Verhältnis von 2:1
zusammenggelegt werden, indem von je
zwei eingeleierten Aktien über 100 RM.

eine Aktie einbehalten und vernichtet
wird und eine Aktie gültig bleibt. In
derselben Generalversammlung sind die
§§ 12 und 15 (Zusammenlegung und
Befestigung des Aufsichtsrats sowie Ver-
gütung der Mitglieder des Aufsichtsrats
beträffend) und § 25 (Versicherungs-
rücklage betreffend) inbalt (321) der
Aktien geändert.

Flodheim-Gesellschaft mit beschränkter
Haftung, Bremen: Heinrich Winter ist
als Geschäftsführer ausgeschieden. Der
Kaufmann Johann Denny Gustav Lan-
senau in Bremen ist zum Geschäfts-
führer bestellt.

Werde u. Deppen Sanitäts- u. Aktien-
gesellschaft u. Co., Bremen, Die Firma
ist erloschen.

G. Eberst, Bremen: Am 1. Januar
1932 ist eine Kommanditistin ausge-
schieden; seitdem offene Handelsgesell-
schaft.

„nunnas“ Spinnwebung

In das Güterrechtsregister ist einge-
tragen:
Am 23. Juli 1932:
Die Eheleute:

- 1) Schneidermeister Bernhard Heinrich
Fede u. Margarete Petra Johanna,
geb. Behrens, Dovenortstraße 18.
- 2) Kaufmann Wilhelm Jacobson und
Abolfine, geb. Wülf, Osterortstr.
weg 90.
- 3) Maschinist Eduard Schäfer und Wil-
helmine, geb. von Holt, Brücken-
straße 12.
- 4) Schlichter Walbert Curt Strehle und
Frieda Marie, geb. Etmann, Neuen
Markt 30.

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Vertreter Fritz Heinrich August
Diedmann, Wandrat 14, hat seiner
Ehefrau, Wilhelmine, geb. Wülf, Meis-
terstraße 55, das Recht der Schließel-
gewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Joangsverleigerungen

Dienstag, den 26. Juli 1932,

in der Gerichtshalle, Zimmer Nr. 171:

- 1) Dittensstraße Nr. 17 von Chr. S.
Klatte.
- 2) Schillerstraße Nr. 23, 24 von Bremer
Handelsbankgesellschaft m. b. H.
- 3) Körnerstraße Nr. 14 von F. S. Kauf-
mann Witwe.
- 4) Bernerstraße Nr. 12 von Dieder.
Hein.
- 5) Drahtenburgerstraße Nr. 104 von Carl
Loff.
- 6) Schwachhauser Heerstraße Nr. 112
von S. H. A. Eitmann.
- 7) Vintertorfeimweg Nr. 154 von
Gelsow, Danjshill.

Amtsgericht Bremen.

Ueber das Vermögen des Apothekers
Josef Welle in Bremen, Dovenortstraße
13a ist heute nachmittag 5.45 Uhr der
Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt
Dr. Menck, Bremen, Am Markt 15-16,
ist zum Verwalter ernannt worden.

Allen, welche eine zur Konkursmasse
gehörige Sache im Besitz haben oder
zur Konkursmasse etwas schuldig sind,
ist aufgegeben, nichts an den Gemein-
schuldner zu veräußern oder zu leisten,
sowie von ihrem Verzicht der Sache und
von den Forderungen, für welche sie
etwas aus der Sache abgedröhter Ver-
zinsung in Anspruch nehmen, dem
Verwalter bis zum 30. September 1932
Anzeige zu machen.

Zur Anmeldung der Konkursforderun-
gen, die bei dem Gerichte schriftlich oder
an der Geschäftsstelle (Gerichtshaus,
Zimmer 34) zu Protokoll unter Angabe
des Forderungsbetrags und einer be-
gründeten Vorrede sowie unter Be-
festigung der Unterlagen erfolgen muß, ist
die Frist

bis 30. September 1932

festgesetzt.
Es ist Termin anberaumt zur Gläu-
bigerversammlung gemäß Beschlussfassung
gemäß §§ 110 und 132 Konkursordnung
auf

23. August 1932,

vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten
Forderungen auf

25. Oktober 1932,

vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgericht, Gerichtshaus hier-
selbst, Zimmer 84.

22. 7. 32. Geschäftsst. d. Amtsgerichts.

Zu vermieten

Freundl. möbliert.
Zimmer
Belgistr. 4c, Osterort

Zentrum

Behagl. möbliertes
Zimmer
für Herrn
Am Brill 26, 1. Etage

Stellenangebot

Hilfe
für 1/2 Tag
Ang. u. S 579 b. B.
16-18 jähriger
Observeder
mit Führerschein
III b. Nachzutra-
gen beim Verleger.

Zu verkaufen

1- u. 2-lr. Kleiderschr.
Bettstell. m. Rah. u. Aufz.
Küchenbrett RM. 50.00
Tisch, Stühle alles billig
Zedernstr. 17 n. Panzgr.

Insertiert in der BNZ

Verschiedenes

Wer gibt erwerbst.
G.M.-Mann
Mach.-Schlosser,
Gelegenheit, das
Drehen zu erlernen
Ang. u. P 580 b. B.

Noter Zucker
Sand-Zucker
Noter-Zucker
Steinort-Mühle
V. d. Steinort 132

Parteigenossen, Geschäftsleute!

Zwei Drittel unserer braven SA.-Männer
sind arbeitslos, viele davon werden in
unserem Partei-Heim gegen geringes Ent-
gelt verpflegt. Um allen diesen ihre Not
etwas zu mildern, appellieren wir an alle
unsere Freunde und Gönner und rufen
ihnen zu

Helfen Sie uns!

Helfen Sie uns durch Spenden von Lebens-
mitteln unser soziales Werk fortführen
zu können.
Stark, Heimwart

Stadttheater

Heute

Dienstag, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Mittwoch, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Donnerstag, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Freitag, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Sonabend, 20 Uhr:

Erkaffungung
der Meisteroperette in der
Berliner Theatertruppe

Gasparone

Operette in 3 Akten (10 Bildern)

von Carl Millöcker

Montag, 20 Uhr: Geschlossene

Vorstellung für den Arbeiter-

Bildungs-Ausschuß:

Gasparone

Dienstag, 20 Uhr:

Gasparone

Billigste Sommerpreise:

Mk. 0.50 bis 3.70

einschl. Garderobengebühr

Vorverkauf täglich v. 10.30—1.30

und 5.30—7.30 Uhr.

Tivoli-Stadt-Garten

Heute, Dienstag, 20.30

Großes
Garten-
Konzert

der

S.S.-Kapelle

Bremen

Eintritt 20 Pfennig.

Herbin-Stodin

anständig und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen.
Verlangen Sie daher in der Apotheke nur
Herbin-Stodin und Sie werden angenehm
überzeugt sein.
H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Für Sonntag 31. Juli 1932
werden noch einige

Autos

mit und ohne Fahrer gesucht,
um ältere und kranke Wähler
zur Wahlurne zu fahren.

Meldungen schnellstens
schriftlich erbeten an Wahl-
leitung der NSDAP.

Papenstraße 15 (BNZ)

Schreibmaschinen und Vervielfältigungsapparate

neu und gebraucht, billig

Carl H. Grothe

Ansagerstraße 17

Schlachterei! Schnellimbiss!

frische Fleisch- u. Würstwaren

Mittagsessen 30, 60 und 80 Pfg.

Belegte Bröte 10, 15 u. 20 Pfg.

Landwirtschaftliche Selbsthilfe

Georgstraße, Ecke Bornstr. 66-68

8 Pfg.-Brasil

Besser und billiger als im

Warenhaus. Heine, Müller sen.

Herderstraße 22. Zigarrenfabrik

Nationalsozialistische

Bücher und Zeitschriften

Spiele und Schreibwaren-Artikel

FR. ODEWALD Wwe.

Pappelstraße, Ecke Delmestraße

Wahlversammlung

Huchting - „Haus Niedersachsen“

Heute, Dienstag, den 26. Juli 1932, 20.30 Uhr

Redner: Pg. Balz-Steflin

Aus Bremen Stadt und Staat

Der jüdische Talmud ins Praktische umgewandelt Eingefandt

Ich bekomme von einer jüdischen Firma, wo ich früher laufe, bevor ich Krisengruppenleiter der NSDAP wurde, folgendes Schreiben:
Im Beize Ihrer Postkarte vom 13. d. M. wurde uns von anderer Seite mitgeteilt, daß Sie als Führer einer Abteilung zugehören und aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, den Zahlungsbefehl gegen Sie vorläufig zu lösen und müssen Sie sich die Folgen selbst zuschreiben.

Hochachtungsvoll

Bremer Drahtwaren- und Lampenschirmsfabrik
Zuh. Rosa Lippmann
Bremen, Sophienstr.-Deersstr. 174

Handwerker, gibt acht, bevor Du eintauchst! Erlebe Dich, ob es eine Hydroskima ist, sonst leitest Du denselben Fall wie ich erleben und von den Ausfagern aufgrund gerichtet werden. Ich habe als Nationalsozialist nur die eine Bitte:

O Herr, senb' uns den Moses wieder,
Damit er seine Glaubensbrüder
Heimführe ins gelobte Land,
Laß wiederum das Meer sich teilen
Und seine hohen Wasserfalten,
Festsetzen wie eine Felsenwand.
Wenn dann in dieser Wasserinne,
Die ganze Jüdenschar ist drinne,
O Herr, dann mach die Klappe zu
Und alle Völker haben Ruh'.

Heil Hitler

D. S.

Hein Egenberg führt uns zum Licht
Nach Napsen hilft dem Volke nicht,
Hein SPDist, kein Zentrumsmann
Nimmst sich der Not der Armen an.
Nur Adolf Hitler macht uns frei
Sich ihm zum Sieg!

Wählt Liste 2

Nazi-Erfolg auf der Stasi

Auf der Stasi-Transport fanden vor einigen Tagen Betriebsratswahlen statt. Gewählt wurde die Liste der Nationalen Angehörigen einstimmig. Eine weitere Liste war nicht eingereicht worden.

Bei den Wahlen zum Arbeiterrat erhielt die Liste der nationalen Sozialisten 20 Stimmen, die marxistische Liste 25 Stimmen.

Der Ausgang der Wahl zeigt uns, daß wir auch in den Betrieben auf dem besten Wege sind, bald die Marxisten zu überflügeln.

Adolf Hitler marschier!

NSDAP-Pressstelle.

Die Bremer Volkszeitung erfindet Lügen

Die geschenkte Naziuniform

Ein Mann mit den drei Pfeilen:

„Die können doch sonst nicht so etwas schreiben.“

Bekanntlich erragen in diesen Tagen die Aufrufe der Parteien an den Anschlagenden das höchste Interesse der Straßenpassanten. Steht da auch so ein Mann mit den drei Pfeilen vor der Fülle der Plakate und liest mit Begeisterung: „Sie kauft 400.000 SA-Leute marschieren. Wer bezahlt das?“

Ich frage ihn: „Glauben Sie das, was da dran steht?“

Das stimmt, antwortet er mir, sonst könnten die doch nicht so etwas anschlagen.

Auf meine Frage: „Welche Zeitung lesen Sie?“

Erwidert er: „Die Volkszeitung“.

Glauben Sie denn, was in der Volkszeitung steht?

Ja!

Lesen Sie auch manchmal eine andere Zeitung?

Nein. Dann können Sie auch nicht wissen, daß die SPD gelogen hat.

Da war der Mann mit den drei Pfeilen platt. Ich frage ihn:

„Wo steht das, wer die 120 RM. erhalten hat?“

Der Mann mit den drei Pfeilen schweigt.

Wo stehen die Namen der Kapitalisten?

Keine Antwort.

Welche Beträge haben sie gespendet? Wo steht das? Also keine.

So wirst Du also, lieber Volksgenosse, systematisch belogen!

Frage mal Deine Vorgesetzten, was sie dazu sagen.

Da wurde der Mann mit den drei Pfeilen nachdenklich und sagte: „Wir wollen uns wieder sprechen.“

Ich habe ihn leider nicht wieder getroffen.

Und was ist daraus geworden? Die SPD hat, obwohl wir sie, die Plakatfälscher, öffentlich als Schwindler gebrandmarkt hatten, dreimal gebrandmarkt hatten, geschwiegen.

Die Lügner sind gerichtet.

Was schreibt die Volkszeitung gestern?

Vor etwa drei Wochen kam ein Bremer Reichsbannerkamerad mit einem hiesigen Nationalsozialisten ins Gespräch, und auf die Frage, warum denn der Nationalsozialist keine Uniform trage, sagte er, er würde nie eine Nazi-Uniform anziehen und nie auch einen Naziumzug mitmachen.

Erst am Freitag der Reichsbannerkamerad fest, daß der betreffende Nazist am 10. Juli in Reich und Glied mit den Dolchkreuzern marschierte und stolz seine braune Notverordnungsliste trug.

Wenige Tage später trafen sich die beiden wieder. Und als ihm seine frühere Äußerung vorgelesen wurde, antwortete der Nazist freudig und freudig: „Was würdest du denn machen, wenn du eine Uniform geschenkt bekommst? Würdest du dann nicht auch mitmarschieren?“ Hier hat man einen eloquenten Beweis dafür, daß die Nazis ihre An-

hänger in Uniformen faden, die von kapitalistischen Geldgebern gestiftet sind. Wohlgerichtet ist der betreffende Nationalsozialist, dessen Name uns bekannt ist, arbeitslos; sein kapitalistischer Gönner muß ihm die Kluft also auf Heller und Pfennig bezahlt haben.

Wir können dazu nur eins sagen:

Reifer der Volkszeitung erwacht!

„Habt Ihr schon die Namen der Spender für die 400.000 SA-Männer erfahren?“

Nein. Fragt einmal Eure Eigenpresse! Ihr



Die Wellblechfront „marschier!“

Der Sohn der Surcht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

24. Fortsetzung

Es war bereits zehn Minuten nach acht, als Gerd eilig ins Bankhaus kam. Der Bankbote fragte ihn hinter den Ohren.

„Heute ist heute so besetzt, ich glaube, dich jetzt noch'n doller Revolver. Denn dann aber och sind, dich ich mitier. Also, so leicht ich dich nicht, müßen Sie, Herr Bankboten. Finden Sie nicht, daß ich heute eine verdammte Lust haben?“ berührte er höflich.

Gerd machte eine unwillige Handbewegung und wollte sich gerade auf seinen Platz begeben, da wurde er schon ins Privatkontor des Bankiers gerufen.

„Du sehn Sie bloß falsch, verzeiht mir, ich dränge der Note. Der Alte hat schon zweimal nach Ihnen jellungelt. Da habe aber jellungelt, daß Sie falsch da wär'n.“

Jedemal in den letzten Wochen, wenn sein Name genannt wurde, zuckte Gerd zusammen und ihm war es, als flüte eine heiße Welle durch seinen Körper. Er wußte, daß seine Verschlingungen jede Stunde aufgedeckt werden konnten. Als er nun gerufen wurde, war ihm, als griffe eine harte Hand nach seiner Kehle. Der Sohn des Bankboten sagte ihm sein Genug.

Umständlich legte er sein Schreibzeug zusammen und ging langsam, fast schwerfällig ins Kontor. Vor der Tür blieb er einen Augenblick stehen, dann klopfte er entschlossen an. Der Prokurist öffnete ihm und winkte ihm, näher zu treten.

Vor seinem großen Schreibtisch saß der strenge Bankier. Heute schien er ihm unerbittlich.

„Hören Sie einmal, Volksgenosse“, begann er mit fester Stimme — Gerd war es, als flänge sie wie aus weiter Ferne. — „Ich wünsche jetzt von Ihnen zu hören, wer Ihnen die Ertragsangaben, die Sie sich in letzter Zeit zugelegt haben, finanziell ermöglicht.“

„Ertragsangaben?“ fragte Gerd unverständlich. Der Bankier schaute auf den Einwurf nicht, sondern fuhr fort:

„Es ist mir bekannt geworden, daß Sie abends in zweifelhafter Damenbegleitung das „Capitol“ besuchen.“

„Gerd erwiderte. Nach kurzem Besinnen erwiderte er stöhnend:

„Herr Bankier, ich verstehe Ihnen, es handelt sich keineswegs um eine Dame zweifelhafter Rufes, sondern . . . sondern . . . um eine . . . Dame!“

„So?“ lächelte der Bankier ironisch. „Also um eine Dame handelt es sich. Nun gut. Es geht mich dies auch nichts an. Wer aber ermöglicht Ihnen die Besuche dieses . . . ah . . . na, sagen wir mal, dieses sehr erlesenen Hauses?“

Gerd schloß die Augen. Er vermochte nicht zu denken. Nun war ihm bewußt, daß eine geheime Revision der Kassen seine Schuld jutage gebracht hatte.

„Auch diese Dame?“ hörte er die harte Stimme des Bankiers.

Leise drängte ihn der Prokurist.

„Nun sprechen Sie doch, Menschenkind, damit Sie einen milden Richter finden!“

„Denn, bitte beeinflussen Sie den jungen Mann nicht. Ich wünsche von ihm selbst zu hören, was vorgefallen ist. Also keine Ermahnungen! Erweist Ihnen wie lange genug.“

Gerd biß die Zähne wie im Krampf aufeinander.

„Möchten Sie sich nicht doch endlich bequemem, meine Fragen zu beantworten? Oder muß ich Ihnen erst das Revisionsergebnis vorlegen?“

„Ich . . . ich . . . vergesse darauf. Ich weiß nur, um was es geht, Herr . . . Herr Wilson.“

„Gut.“

Der Bankier trommelte erregt auf der Schreibtischplatte.

„Die Konsequenzen sind Ihnen bekannt, nicht wahr?“

„Nein! Kam es tragisch über Gerd's Lippen. „Aber Menschenkind“, fiel ihm der Prokurist

in die Worte, „sprechen Sie doch, um Gottes Willen, so sprechen Sie doch, junger Mann!“

„Was soll ich denn sagen? Ich habe das getan und . . . und . . . ich sehe auch dafür ein.“

Mehr konnte Gerd nicht sagen. Er hatte etwas anderes herausbringen wollen, aber diese Worte kamen ihm eigenwillig über die Lippen. Sie wirkten, wie zu erwarten. Aus ihnen sprach Starrköpfigkeit.

Der Bankier winkte ab.

„Es genügt mir. Sie sind freilos entlassen. Nur mit Rücksicht auf Ihre Eltern sehe ich von einer geistlichen Klärung und Verurteilung ab. Nur bewegen, merkten Sie sich das! Gehen Sie jetzt.“

Gerd wollte. Der Prokurist führte ihn in sein Kontor. Der alte Bankbeamte schloß die Tür vorsichtig hinter sich ab und ging langsam auf Gerd zu, der auf einem Stuhl in sich zusammengekauert war.

„Aber Menschenkind, wie war das denn bloß möglich? Vertrauen Sie sich mir an, Gerd. Ich denke, daß sich noch vieles wieder gutmachen läßt. Es steht jetzt bloß so schlimm aus.“

Gerd lächelte, um an sich zu halten, daß ihm die Tränen nicht in die Augen kamen. Der Prokurist schüttelte den grauen Kopf.

„Wieder so'n Weib? Herr Gott, muß denn alles Unglück durch diese Weiber kommen? — Was soll denn das nur geben? Sie können doch so nicht vor Ihre Eltern treten.“

Gerd rang ratlos die Hände und sah gequält um sich.

Sein Gedanken an seine Eltern führten ihm die zurückgedrängten Tränen aus den Augen. Er stürzte den Kopf in die Hände und weinte bitterlich.

Inzwischen hatte der Bankier den Tierarzt telefonisch zu sich gebeten. Gerade wollte Wellblech mit seinem Kraftwagen über Land fahren, als ihn der dringende Anruf erreichte. Voll trüber Ahnungen fuhr er sofort nach Schwerin.

Gerd sah immer noch dem alten Soldat gegenüber und erzählte ihm stöhnend, wie er der Verurteilung erlag.

Die beiden Männer der Bankier und der

wollt Beweise haben. Fordert Beweise. Sie wird keine bringen können, da jeder SA-Mann seine Uniform, sein Ehrenkleid selbst bezahlen muß und gern bezahlt, da er für sein Volk und dessen Freiheit kämpft. Was dieser Reichsbannermann festgestellt haben will, ist mit 100prozentiger Sicherheit ein Schwindel, den sich einer der Schreiber der Volkszeitung selbst ausgedacht hat. Den Nationalsozialisten der die Uniform geschenkt bekommen haben soll, gibt es nicht, sonst hätte die Volkszeitung ja einen Namen nennen können.

SPD-Arbeiter hatlet die Lügner beim Wort!

Lacht es auch nicht mehr gefallen, täglich immer wieder so dumm beschwindelt zu werden. Wenn Ihr das erlitten habt, dann wißt Ihr auch, was Ihr von all den übrigen Schwindelmärgen über die Nationalsozialisten zu halten habt und werdet Kämpfer in der Freiheitsbewegung der NSDAP.

Tierarzt, hatten nicht viel miteinander zu besprechen. Der Bankier zuckte unverständlich die Schultern.

„Es tut mir ja menschlich leid, Herr Kreis-

tierarzt. Aber, Sie verstehen . . . Ihr Sohn scheint den Fall übrigens sehr eigenartig aufzufassen. Argend eine Neugier habe bei ihm nicht bemerkt. Sie stehen vor schweren Aufgaben, fürchte ich.“

„Ich werde die Sache von Rönisch aus regulieren.“ Der Tierarzt beugte sich lächelnd. „Ich bitte die Ehre, eine Hand zu drücken.“

„Bitte nicht, Herr Kreisarzt.“ „Ich verstehe Sie meines aufrichtigen Mitgefühls.“

Der Tierarzt antwortete nichts mehr. Er ließ Gerd ruhen und wies befehlend mit der Hand hinaus. In seinem Blick lag etwas unansprechlich Verachtendes.

Gerd schritt wortlos hinaus und stieg ins Auto. Ohne miteinander auch nur eine Silbe zu sprechen, fuhren sie zurück nach Rönisch.

Als Edith ihren Mann mit Gerd aus dem Auto steigen sah, durchfuhr sie ein furchtbarer Schreck. Ihre Hand griff nach dem Herzen. Die Miene ihres Mannes verriet ihr sofort, daß heute etwas eingetreten war, was alle vorsichtige und geduldige Aufarbeitung wieder zerstört hatte.

Gerd war sehr bleich. Stumm, mit niedergeschlagenen Augen trat er ins Zimmer. Edith eilte auf ihn zu und drückte ihm befehlend an sich.

„Gerd, mein Junge, was ist geschehen?“ fragte sie angstvoll.

Für einen flüchtigen Augenblick hob er das betrocknete Auge, dann neigte er wieder schuldbehaftet den Kopf.

„Was ist denn nur passiert?“ rief Edith angstvoll und sah ihn mit großen Augen an. „Sprich doch, Gerd, um alles in der Welt, Junge, ich sprich doch und sag . . .“

In diesem Augenblick trat der Tierarzt ins Zimmer. Er warf die Lederhandschuhe auf den Tisch und ballte die Hände.

„Ich gerade genug passiert mit dem Rönisch, dem . . . dem Verbrecher!“

(Fortsetzung folgt)

Derausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verant-
wortlich für den redaktionellen Teil: Hans
von Sichert; für den Anzeigenteil: B. Rast-
en. — Verlag: Bremer National-
sozialistische Zeitung.
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.

Das ist Kommunismus!

Diese erschütternden Geheimdokumente, die in gräßlichem Umfange und in allen Einzelheiten die Umsturzpläne der kommunistischen Partei und des Rotfrontkämpferbundes enthalten, waren mindestens seit Oktober vorigen Jahres den verantwortlichen Stellen im Reich und in den Ländern bekannt, ohne daß vorbeugend eingegriffen wurde.

Geheimes Polizeidokument
Landesstrafpolizeiamt
1. 2799-31

Darmstadt, den 27. Oktober 1931

Betrifft: Den Rotfrontkämpferbund

Geheim! Nicht aus der Hand geben!

Keine Abschrift fertigen! Unter Umständen weitergeben!

Von einer Nachrichtenstelle wurde uns folgendes mitgeteilt:

Von dem verbotenen Roten Frontkämpferbund werden in letzter Zeit energische Versuche unternommen, die illegale Organisation zu beleben und neu aufzubauen. Nach einem vertraulichen Bericht über eine Anfang September d. J. in Braunschweig stattgefundenen Konferenz gelte es, den RFB und die Jungfront nacheinander aus der unterrevolutionären Szene einzuklappen, also alle Maßnahmen zu treffen, die für den bevorstehenden Aufstand erforderlich seien. Der Funktionärstab solle genau überprüft und nur solche Personen auf ihren festen Posten belassen werden, die gewillt seien, die Anordnungen der Leitung restlos durchzuführen. In allen Bürgerkriegs- und die wichtigsten Aufgaben sowohl in der Vorbereitungszeit wie auch im offenen Kampf den Roten Gruppen junge unterstellte Leute (Rote Jungfront) gewonnen werden, da diese unabhängiger und auch zuverlässiger wären. Die aufzunehmenden Leute seien einer strengen Prüfung zu unterziehen, außerdem seien sie zunächst mit den schwierigsten Probeaufgaben zu betrauen, die größte Anforderung an Mut und Unerschrockenheit stellten. Die Mitglieder der

Terrorgruppen

sollen sich von allen anderen Parteiveranstaltungen fernhalten, damit sie der Polizei gegenüber als harmlose Leute erscheinen.

Bei einer am 12. und 13. 9. 31 in Jagen (Westf.) abgehaltenen Funktionärskonferenz des Untergrundes Jagen wurde u. a. ein Schreiben beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß der RFB in seiner neuen Form mit Wissen und mit aktiver Hilfe der SPD und deren Bezirksleitung aufgebaut wird. Die Bezirksleitung wiederum der SPD hat nach dem Schreiben gemeinsam mit der Führung des RFB beschloffen, das zum Zwecke des neuen Aufbaues des RFB zunächst mit den Parteimitgliedern, also mit dem ersten Vorstehen der Organisationseinheiten der SPD Führung genommen werden solle und daß die Parteimitglieder die Führung des RFB bei dem Aufbau der neuen Organisation unterstützen sollen. Bei der gleichen Gelegenheit wurde mit einem Teilnehmer eine handschriftlich angefertigte „Information und Dienstanweisung“ des H. D. L. (Nachrichtendienstleiter) des RFB des Bundes Westpreußen, vom Anfang September d. J. an die H. D. L.-Leiter der Untergruppe vorgehend. Hierin heißt es wörtlich:

Nachrichtenstellen in der politischen Polizei

und den mit ihr arbeitenden Nachrichtenstellen heranzuziehen, über diesen Rahmen hinaus für Verbindung mit Schutzpolizei (Offiziere und Mannschaften) zu sorgen.

Organisation der Spitzelabwehr ist eine der wichtigsten Aufgaben, die eine gewissenhafte Beobachtung seitens der H. D. Leitung verdient.

Schaffung von Nachrichtenstellen in den feindlichen Organisationen: Nazi, Stahlhelm, Reichsbanner.

Aufgaben der Ortsgruppen- und Kameradschafts-H. D. Leiter

Organisation des Nachrichtenendienstes in den Kameradschaften und Jagen.

Herstellung von Verbindungen mit unteren Schutzpolizeimannschaften zur Feststellung der Stimmung (Vernehmung). Abhören von Anweisungen, Maßnahmen der Polizei.

Schaffung von Verbindungsleuten bei den gegnerischen Organisationen. Feststellung der Stimmung, Vernehmung. Abwehr gegen Spitzel und Provokateure, genaue Anweisungen im Ergänzungsbefehl.

Aufgabe des Zugnachrichtendienstes und des Nachrichtenmannes in der Gruppe.

Die Zugnachrichtendienstler organisieren in jeder Gruppe den Nachrichtenmann, deren Aufgabe es ist, alles was sie hören und sehen, und wenn es sich nach Möglichkeit ergibt, den vorgelegten Anweisungen mitzuteilen. Vor allen Dingen ist die Stimmung in den gegnerischen Organisationen und bei der Polizei festzustellen und nach Möglichkeit zu berichten.

Zu den Aufgaben des H. D. L. D. Leiters sind folgende Ergänzungen gegeben:

a) Zu Punkt 3 der Aufgaben:

Betrifft: Politische Polizei 1a: Schutzpolizei

Es ist die höchste Zeit, daß wir in den Stand

Der H. D. im Rahmen der Gesamtorganisation

Die unterste Einheit der Organisation ist die Gruppe zu 5 Mann (Jungfrontgruppe). 1. Gruppenführer, 2. Techniker, 3. Organisator, 4. Nachrichtenmann, 5. Kassierer. Also jeder Mann der Gruppe ist ein Funktionär. Die zweite Einheit ist der Zug. Er besteht aus 4 solchen Gruppen und dem Zugführer (Politiker), dem Stellvertreter (Organisator und Kassierer), dem 1. Melder (Techniker), dem 2. Melder (Nachrichtendienstleiter des Zuges).

Die dritte Einheit ist die Kameradschaft. Sie besteht aus 4 Jagen zu 24 Mann mit dem Kameradschaftsleiter (Politiker), dem Stellvertreter (Organisator und Kassierer), dem H. Nachrichtenleiter und dem Techniker. Die Ortsgruppenleitung sowie die Untergruppenleitung besteht im engeren Sinne aus dem Kameradschaftsleiter, dem Techniker, dem Kassierer, dem H. Nachrichtenleiter und dem Organisator. — Im erweiterten Sinne aus der engeren Leitung und den hinzugezogenen Kameradschafts- bzw. Ortsgruppenleiter. Es gibt in der Organisation keinen Mann, der nicht Funktionär ist. Das entspricht dem modernen System der Kameradschaft. Das heißt, eine solche Organisation ist in der Lage, in ganz kurzer Zeit nicht nur organisierte Elemente im großen Rahmen in sich aufzunehmen, ohne ihre geschlossene Organisation zu gefährden.

Aufgaben des H. G. M. D. Leiters

Der H. G. M. Nachrichtenleiter hat dafür zu sorgen, daß in jeder Ortsgruppe- und Kameradschaftsleitung ein Nachrichtenleiter besteht. Diese Leiter sind jede Woche einmal zusammenzufassen und es ist mit ihnen die Arbeit, die sie auszuführen haben, im allgemeinen zu besprechen, d. h. die Arbeit vorwärts zu treiben und, falls die Aufgabe der Arbeit werden in diesem Falle nicht besprochen. Die Aufgaben werden von Person zu Person erledigt.

Der H. G. M. Nachrichtenleiter hat dafür zu sorgen, daß in den einzelnen zusammenarbeitenden Gruppen Kurse über das Nachrichtenwesen abgehalten werden. Jeder zu den Kursen müssen von der vorgelegten Stelle angefordert werden, d. h. je nach der Möglichkeit, die Nachrichtenleute eines Zuges oder einer Kameradschaft zu einem allgemeinen Kurs über den H. D. zusammenzufassen.

Der H. D. L. G. Leiter ist vor allem dazu da, an die Schaffung von

geleitet werden, einen genauen Blick in Bezug auf die politische Polizei und die Schutzpolizei zu haben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Schaffung von Nachrichtenstellen in der politischen sowie in der Schutzpolizei. Die Polizeiprävidien müssen unbedingt eingeleitet werden, das heißt

wir müssen ein Netz von Spionen in und um diese Stellen bauen

d. h. von jeder Stelle, an jeder Ecke und von jeder Richtung aus Reize gegen die Polizei vorzutreiben, bis sie vollständig eingeleitet ist, damit sie nicht in der Lage ist, irgend etwas gegen das Proletariat und unsere Organisation zu unternehmen, ohne daß wir es früh genug wissen und Gegenmaßnahmen treffen können. Das hat zwei wesentliche Vorteile; erstens sind wir immer gerüstet, zweitens wird die Polizei unsicher, deprimiert und furchtlos.

Sundert Dinge führen zum Ziel und je nach Lage der Dinge müssen die gangbaren gewählt werden. Diese Arbeit ist schwer und kann nur von ungeschulten und erfahrenen Revolutionären geleitet werden. Deshalb ist es notwendig, daß die H. G. M. D. Leiter sich mit dieser Frage selbst befassen und im Verein mit der G. R. an diese Frage herangehen.

Es gibt allerhand Möglichkeiten, an die Geheimdienst, Spitzel, Diebe und Dokumente heranzunehmen.

1. Man verführt Kriminalbeamte für unsere Arbeit zu gewinnen, das ist sehr schwer, aber doch möglich.

2. Es gehen Wege über Publizisten im Präsidium, Dienstmädchen bei höheren Beamten, über Sekretäre und Sekretärinnen.

3. Man kann Polizeioffiziere oder höheren Beamten gut einkubieren für diese Sache gut in-

struierte, nicht bekannte Genossen auf den Hals schießen.

Alles in allem richtet sich der einzuschlagende Weg im einzelnen nach dem jeweiligen Stande der Dinge; doch ist die Hauptsache, daß die Arbeit energisch, systematisch und umsichtig durchgeführt wird.

b) Zu Punkt 4 der Aufgaben:

Betrifft:

Abwehr, Spitzel und Provokateure

Die Feststellung von Spitzeln und Provokateuren ist eine der wichtigsten Aufgaben des H. D. Wir haben:

1. Spitzel, Leute, die von der Polizei in die Organisation eingeschoben wurden. Diese Leute sind verhältnismäßig leicht festzustellen; denn sie sind auf Grund ihrer meist erst kurzen Organisationszugehörigkeit gezwungen, erst Verbindung zu den Leuten zu suchen, bei denen es hauptsächlich etwas zu spüren gibt. Hierbei machen sie sich meist schon verdächtig und fallen auf. Bei einigermaßen Beschaulichkeit der unteren Stellen sind diese Elemente leicht festzustellen.

2. Spitzel, die durch die Polizei gekauft sind, also Genossen oder Kameraden, die sich von der Polizei oder von dem Gegner kaufen lassen und zu Beratern an der Revolution wurden. Diese Elemente sind die gefährlichsten, weil sie gut informiert sind und nicht leicht zu entlarven sind. Vermerkt ist, daß die in den Informationen gemachten Angaben über die Einheiten des RFB (Gruppe, Zug und Kameradschaft) mit den in der „Kommando- und Befehlsordnung für proletarische Verbände“ (Proletarischer Befehl) übereinstimmen.

Neu ist die Einrichtung der Jungfrontgruppen. Wie vertraulich ermittelt worden ist, sollen den Jungfrontgruppen folgende Aufgaben zugewiesen sein:

Sicherung der Organisation vor politischen Angriffen, Verringerung der Beobachtungsmöglichkeiten, Sicherung vor eindringenden Spitzeln, Festigung der persönlichen Beziehungen innerhalb der Organisation, Spezialausbildung zu besonderen Aufgaben und Durchführung bestimmter Aktionen ohne Wissen der anderen Gruppe.

Sämtliche Arbeiten und Aufgaben sollen streng konspirativ durchgeführt werden. Alle Mitglieder sind angewiesen, feinste Auskünfte, auch nicht untereinander, über Funktionäre, Arbeiten usw. zu geben.

Strengste Schweigepflicht

besonders den Massenorganisationen gegenüber sei angeordnet. Auch höheren Parteifunktionären sollen Auskünfte ohne besondere Erlaubnis der übergeordneten Leitung nicht gegeben werden.

Es besteht die Pflicht, die Jungfrontgruppen zu ihrem größten Teil zu spezialisieren. Soweit bisher bekannt wurde, seien folgende Typen vorgegeben:

1. Agitationsgruppe
2. Nachrichtengruppe
3. Waffentechnische Gruppen
4. Chemische Gruppen
5. Motorgruppen
6. Pioniergruppen
7. Sammelgruppen.

Zu 1. Die Aufgaben der Agitationsgruppen sollen in erster Linie die Herstellung eigener Zeitungen und Vertrieb derselben sowie der Vertrieb illegaler Broschüren („Der Weg zum Sieg“, „Oktobertag“ usw.) sein. Außerdem sollen diese Gruppen Kleberarbeit und die Malarbeit besonderer Parolen übernehmen.

Zu 2. Die Nachrichtengruppen sollen die eigenen Mitglieder und Funktionäre beobachten, Kontrollen von Funktionärseinschreibungen ausüben, Postendienst leisten und bei irgendwelchen Aktionen Verbindungen mit anderen Leitungen, Gruppen und gegnerischen Organisationen aufnehmen.

Zu 3. Die waffentechnische Gruppe habe die Aufgabe der Waffenbeschaffung, der Transporte, der Zusammenhaltung, Reinigung und Aufbewahrung. Sie sei für die volle Sicherung der Waffen und Munitionsbefehls verantwortlich. Bei Aktionen, wo Waffen mitgeführt werden, regle sie die Aus- und Abgabe.

Zu 4. Die chemische Gruppe soll sich mit der Beschaffung von Sprengstoffen, Säuren und deren Aufbewahrung beschäftigen. Sie erhalte besonderen Unterricht über die Zusammensetzung der Sprengstoffe und deren Wirkungsweise, sowie über Herstellung von Handgranaten und Bomben.

Zu 5. Die Motorgruppen seien auszubilden am Auto, Panzerwagen, Tank usw. Ihre Sonderaufgabe bestehe vornehmlich im Kurier- und Befehlswesen bei Aktionen. Sie soll weiter Transporte von Material, Waffen und anderer Geräte, sowie auch den Transport von Personen vor und nach den Aktionen übernehmen.

Zu 6. Die Pioniergruppen sollen spezialisiert

werden in der Legung illegaler Telefone, in der Errichtung und Befestigung von Hindernissen (Barrikaden) in wirtschaftlichen Sabotageakten (Zerstörung elektrischer und Gasleitungen) und in der Technik des Sprengstofffahrens.

Zu 7. Alle nichtaktiven Mitglieder seien in den Sammelgruppen zusammenzufassen. Zu Aktionen seien diese Gruppen nicht heranzuziehen.

Außer den spezialisierten Jungfrontgruppen ist angeordnet, daß die Einrichtung besonderer Spezialgruppen geplant, die direkt den Organisationen unterstellt werden sollen und dieselben Aufgaben haben, wie unter 2-6 gefordert ist. Die Schaffung und Unterweisung soll durch Spezialstrukturen vorgenommen werden. Die Funktionen halten sich im Rahmen vorstehender Aufgaben. 3. B. Konspirative Bewegung einer Gruppe auf der Straße, Beobachtungs- und Nachsichtendienst bei Demonstrationen, Instruktion an Maschinenpistolen und deren Anwendungswiese, sowie Selbstherstellung von Handgranaten, Aufzugeschleichen von Panzerwagen, Sprengung von Brücken u. a. mehr. Das Vorhandensein der Jungfrontgruppen geht aus folgenden Beispielen hervor: 1. Anlässlich einer in einer Landfriedensache vorgenommenen Verhaftung wurde bei dem Beschuldigten ein Zettel mit folgenden handschriftlichen Bemerkungen gefunden: „Warum Jungfrontgruppen?“ Aufgaben der Jungfrontgruppen:

a) Wieviel Polizeimänner im St. Gebiet, wie liegen die Wachen? Zeichnung.

b) Wie sind die Häuser der Häuser im St. Ge. Gebiet beschaffen? Zeichnung.

c) Wie ist die Bodenbeschaffenheit der Straße im Gruppengebiet? Zeichnung.

d) Wieviel Gegner wohnen im Gruppengebiet, Nazi, Stahlhelm, Polizei, Reichsbanner und SPD, sowie Lokale der Gegner, wie ihnen beschaffen? Zeichnung.

2. Anlässlich der Festnahme einer bemanneten Mal- und Klebefolien gab einer der Beschuldigten zu, zu einer Jungfrontgruppe zu gehören. Die Gruppe führte mit dem RFB in Verbindung und empfing von diesem Anweisungen. Auch das Klebe- und Malmaterial wurde von dem RFB geliefert. Bei den in jeder Woche stattfindenden Tagungen der Gruppe sei darüber gesprochen worden, wie sich die Teilnehmer bei verbotenen Demonstrationen zu verhalten hätten; insbesondere solle man zurückweichen, wenn die Polizei in der Übermacht sei, sonst nur auf Befehl des Führers.

Schulungskurse

Im Zusammenhang mit der Wiederbelebung des RFB ist angeordnet, daß in verschiedenen Fällen über Strategie und Taktik, über Wehrfragen und über die Methoden des antimilitaristischen Kampfes im Falle einer Intervention gegen die Sowjetunion, begonnen werden.

Die Kurse sollen nur in ganz kleinem Rahmen zur Durchführung gelangen und zwar im Rahmen der Jungfrontgruppen. Geleitet würde etwa folgendes:

Ein Interventionskrieg könne geführt werden durch die verbündeten imperialistischen Staaten England, Frankreich, USA, Japan, Italien und Polen. Einerseits mit wirtschaftlicher, andererseits aber auch mit militärischer Unterstützung Deutschlands.

Hieraus würden sich zwei Fälle ergeben:

1. Interventionskrieg ohne deutsche Fronttruppen.

2. Interventionskrieg mit deutschen Fronttruppen.

Im Falle eines Interventionskrieges gegen die Sowjetunion ohne deutsche Fronttruppen, müßte die Hauptlast der revolutionären Kader vorwiegend auf das Hinterland und die Grenzgebiete gelegt werden. Der antimilitaristische Kampf in diesen Gebieten hätte sich auf folgende Punkte zu erstrecken:

1. Störung der Wirtschaft des Landes durch

Streiks und Sabotageakte

Zerstörung kriegswichtiger Maschinen und Anlagen, Kurzschließung von Stromleitungen, Ueberlandzentralen; Vernichtung von Wäldern, Gärten und Jagdgründen durch Brandstiftungen und Sprengungen.

2. Störung des Verkehrs durch Streiks sowie Sabotageakte, Zerstörung von Eisenbahnanlagen, Brücken, Kanäle, Schleusen, Flugplätzen, Landstraßen, Unbrauchbarmachung von Lokomotiven, Autos, Tanks, Schiffen, Flugzeugen, Vergiftung von Viehen.

3. Zerstörung von Post- und Fernsprechanlagen, Telegraphenmasten, Kabel, Radiostationen und Abhörsystemen von Briefkästen.

4. Sabotageakte gegen militärische Anlagen und Einrichtungen, als da sind: Zerstörung und Unbrauchbarmachung von Waffen, Munitionsmen-

Munition und Transportmittel. Organisierung der Beschaffung aus allen Heresbeständen, Evakuierung großer Lager, als da sind: Waffen, Munitionslager, Ausrüstungs- und Bekleidungs- und Verpflegungsmagazine.

Im Falle der militärischen Beteiligung Deutschlands am Interventionskrieg gegen Rußland kommen zu den oben angeführten Aufgaben die Antikriegsarbeit in der Armee.

Wenn auch die Militärbehörden versuchen

kommunistische Zellenbildung in den Truppenverbänden

auf genaue Mitteilungen über Truppenverschiebungen, Ausrüstung, Verpflegungsstand, Stimmung und politische Einstellung der Truppen, andererseits auf geschickte Propaganda und Agitation innerhalb der Verbände sowie auf besondere Sabotageaktionen.

Die besonderen Sabotageaktionen innerhalb der Truppe beinhalten, wie schon erwähnt, in der Unbrauchbarmachung von Waffen, Munition, Messinstrumenten, Ausrüstungs- und Verpflegungsbehältern, Transportmitteln und Fahrzeugen. Solche Sabotageakte könnten bereits in den Ausbildungsstätten, sowie auch in der Etappe und später an der Front durchgeführt werden.

Ein Minenabwehrer würde sofort unbrauchbar, wenn Teile des MG-Schiffes entfernt werden. Dasselbe gelte für eine Reihe anderer Waffen. Die empfindlichste Stelle für Autos, Tanks, Panzerwagen und Flugzeuge sei der Motor. Bei Autos z. B. die Elektromotoren durch Kurzschließen. Der empfindlichste Punkt der Kavallerie seien die Pferde, die leicht und schnell vergiftet oder verurteilt werden könnten. Seiten die Pferde einer Eskadron verurteilt oder vergiftet, sei sie für lange Zeit lahmgelegt und als schnellbewegliche Truppe nicht zu gebrauchen. Zu den Sabotageakten in der Etappe und an der Front gehörten ebenfalls Sprengungen von Munition und Verpflegungslagern und Lager für Tanks und Flugzeuge (Benzin und Öl). Durch den engen Kontakt an der Front sei die Möglichkeit der Unbrauchbarmachung noch besser gegeben, z. B. könne ein Maschinengewehr durch Füllen der Läufe mit Sand, Lehm und Erde vollkommen außer Gefecht gesetzt werden. Handgranaten seien am zweckmäßigsten durch die Wegnahme und Vernichtung der Zündkapseln unbrauchbar zu machen. Auch eine Zerstörung der Messinstrumente, wie Scherenferngläser, Feldtelefone, Abhörinstrumente, sowie Signal- und Windinstrumente, sei außerordentlich wichtig. Da zum Bau von Unterständen und Befestigungsanlagen Zement Verwendung finden muß, sei es ebenfalls wichtig, diesen sowie auch die dazu gehörigen Arbeitswerkzeuge, Schaufeln, Bienen usw. unbrauchbar zu machen. Die Möglichkeit, derartige Sabotageakte durchzuführen, bestehe überall, und es sei daran zu denken, daß sie stets zur Schwächung der Interventionisten führten.

Neben den Sabotageaktionen sei es besonders wichtig, ein eigenes Rotes Nachrichtenwesen im gesamten Krieges- und Hinterlandgebiet zu organisieren.

Sämtliche Truppentransporte, sowie Transporte von Kriegsmaterial, Truppenverschiebungen usw. seien sofort an die Vertrauensleute der Partei zu melden. Ebenfalls sei auf die Stimmung, Befehlshaberschaft, sowie politische Einstellung der Truppe zu achten und diese Wahrnehmungen weiterzuleiten.

Die Frontstellung des eigenen Truppenteils müsse auf Karten mit eingezeichneten Infanterie- und Geschützstellungen, sowie MG-Netzen festgelegt und diese Feststellungen auf dem schnellsten Wege weitergeleitet werden. Wenn möglich, seien die Feldgeneralstabkarten der Offiziere zu entwenden oder zu photographieren.

Die Durchführung der Sabotageakte und des

Kriegsnachrichtendienst

erfordere sorgfältige Vorbereitung und äußerste Vorsicht. Diese Arbeiten sollten so organisiert und durchgeführt werden, daß der Gegner nie Beweise dafür erbringen könne. Keinesfalls dürfe es zur Ausschließung der tüchtigsten Militärs kommen, da sonst die Armee eine gewisse Zuverlässigkeit erhalten würde.

Die eigene Waffe an der Front dürfe keinesfalls unbenutzt gemacht werden. Um so mehr jedoch die Waffen der anderen, besonders der

während, eine kommunistische Verfassung und auszuheben, so würde es trotzdem vielen Tausenden von Genossen gelingen, die notwendige Arbeit in der Armee und Marine zu leisten.

Die revolutionäre Antikriegsarbeit begimme für die zum Kriegsdienst eingezogenen Kommunisten bereits in der Kaserne. Die erste Aufgabe sei, der Partei mitzuteilen, oder mitteilen zu lassen, bei welchem Truppenteil und an welchem Ort sie Dienst tun. Die revolutionäre Arbeit erstreckte sich innerhalb der Armee einerseits auf

Kameraden, von denen man wisse, daß sie rußlandfeindlich eingestellt seien. Im Gefecht oder aus dem Graben heraus sei stets zu hoch zu schießen. Handgranaten würden ohne Hindernis ohne abzuziehen zu werfen. Gasblasvorrichtungen und Vernebelungsgeräte seien unbrauchbar zu machen.

Die von Kommunisten bedienten Geschütze könnten eine der ihnen liegende Geschütze, „zu kurz“ beschließen, ebenfalls auch Tanks und Flugzeuge. Von Kommunisten gesteuerte Tanks und Flugzeuge führen bzw. folgen bei Angriffen einfach zu den Sowjets über. Falls sie es jedoch, wenn aus größeren Truppenverbänden einzelne Kommunisten überlaufen würden. Das Überlaufen im einzelnen würde sich nur empfehlen, wenn der Überläufer wichtige Mitteilungen mitbringen könnte oder wenn er durch Entdeckung seiner Rückständigkeit gefährdet wäre. Die Parole des Überlaufens müsse sorgsam vorbereitet werden. Wenn möglich, sei der ganze Truppenteil, soweit er bereits sowjetfeindlich oder kriegsrußlandfeindlich sei, beim Überlaufen mitzuführen. Das Kriegsmaterial müsse selbstverständlich mitgenommen werden. Je nach der Lage der Sache könnte sich auch eine sowjetfreundliche Truppe im Frontgebiet kampffähig gefangene nehmen lassen.

Der an der Front liegende deutsche Kommunist könne in einem Verbände sein, der sehr gegen die Sowjetunion eingestellt sei. Da die rote Armee diese Einstellung erfahren würde, würde sie selbstverständlich schamlos gegen diesen Truppenteil vorgehen. Den Kommunisten würde somit nichts weiter übrig bleiben, als überzulaufen oder Selbstverflüchtigung zu üben.

Die Sabotageakte und der Nachrichtendienst hätten vor allem den Zweck, die militärische

Waffe der Interventionisten zu schwächen, um dadurch die Angriffe der roten Armee zu erleichtern. Die Moral der Interventionisten müsse untergraben werden.

Obwohl sämtliche Sabotageakte organisiert werden, sei es eine der wichtigsten Aufgaben,

aufreizende Gerüchte

zu verbreiten, wie z. B., daß die Heeresleitung, die Regierung und besonders die Etappenoffiziere an diesen Zuständen schuld seien. Je größer die Unzufriedenheit der Truppe, um so mehr würden die Soldaten für den Frieden und somit für die Verbrüderung mit der roten Armee geneigt sein. Ganz besonders die Verbrüderungsparole sei die wichtigste, und sie werde um so mehr Anfang finden, je mehr die eigene Truppe militärisch und moralisch geschwächt sei.

Im Gegensatz zum Weltkrieg 1914-1918 sei bei einem Interventionskrieg gegen die U. S. in Bezug auf die Methode des Überlaufens festzustellen, daß die Überläufer im Weltkrieg interniert wurden, und fast keine Aussagen machten, wogegen bei einem Interventionskrieg die Überläufer zu Retraumanten gemacht und dadurch die rote Front wesentlich verstärkt würden. Außerdem würden diese Überläufer genaue Aussagen machen können. Sie seien außerdem infam, die von der roten Armee erbeuteten Waffen zu bedienen.

Alle Maßnahmen sowohl der Sabotageakte als auch des Nachrichtendienstes und des organisierten Überlaufens müßten stets in geschickter Weise mit der revolutionären Propaganda verknüpft werden. Alle Gegenstände innerhalb der Armee seien geschickt auszunutzen, und zwar:

1. Der Gegensatz zwischen Offizieren und Mannschaften.
2. Der Gegensatz zwischen Front- und Etappen-truppen.
3. Preußen gegen Bayern, gegen Sachsen usw.
4. Gegenstände zwischen Infanterie, Artillerie sowie der einzelnen Truppen überhaupt.

Das Gebiet der revolutionären Antikriegsarbeit müsse genau studiert und erweitert werden.

Die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg erfordere die Anwendung aller Mittel und Methoden, um die Niederlage der eigenen Armee und der eigenen Regierung zu erzwingen.

Rote Sabotageakte in Bremen

Arbeiter werden auf die Straße geworfen

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß unser Kollege Ulbe von der Direktion der Straßenbahn entlassen worden sei wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung und seiner Tätigkeit für die NSD. — Die vom Kollegen Ulbe beschriebene Lage beim Arbeitsgericht gegen diese willkürliche Entlassung konnte nicht durchgeführt werden, da der Arbeiterat den Einspruch Ulbes abgelehnt hat.

Nach Paragra. 86 des Betriebsrätegesetzes kann der entlassene Arbeitnehmer beim Arbeitsgericht nur dann Klage einreichen, wenn der Arbeiterat den Einspruch für begründet erachtet. Durch diese Fassung des Betr. Paragra. sind der Militär für und vor geöffnet, da dadurch praktisch jede Möglichkeit genommen ist, sich gegen die Willkür der politischen Willkür der Arbeitnehmer zu wehren und so der Sinn des Betriebsrätegesetzes in sein Gegenteil verkehrt wird. Gerade der Fall des Kollegen Ulbe beweist die Unmöglichkeit der Durchsetzung dieser Bestimmung. Nur zu häufig haben wir die Fälle zu verzeichnen, wo Betriebsräte gänzlich ihre Pflicht vernachlässigen und mit dem Unternehmer gemeinsame Sache machen, statt die Belange der von ihnen vertretenden Arbeiter zu vertreten. Der Arbeiter, der sich gegen die willkürliche Entlassung des Arbeiters wehrt, ist dann völlig wehrlos, da natürlich ein solcher Arbeiterat alle Ursache hat, den Einspruch des entlassenen Arbeiters abzulehnen. Noch schlimmer wirkt sich der Paragra. aus bei rein politischen Maßnahmen! Der liberale Unternehmer, der einen verhassten Nazi herauswirft, kann gewiss sein, daß der marxistische, durch die Notverordnung des Herrn Brüning gegen den Willen der Belegschaft in seinem Amt gehaltene Arbeiterat, aus politischem Haß gegen die NSDAP. den Einspruch ablehnt. Die liberal-marxistische Einheitsfront ist dadurch zwar gerettet, der Zweck des Betriebsrätegesetzes aber aufgehoben. Es wird Aufgabe einer künftigen Reform des Betriebsrätegesetzes sein, dem Paragra. 86 eine schärfere und Mißbrauch verhütende Fassung zu geben!

Das Verhalten der marxistischen Arbeiterzeitungsmitglieder der Bremer Straßenbahngewerkschaft wieder einmal, wie berichtet wurde, von der roten Couleur sind, uns vorzuwerfen, daß wir Arbeiterinteressen verraten und daß wir von den Unternehmern unterstützt werden. Gerade umgekehrt! Unsere Leute fliegen heraus und die Unternehmer versuchen mit allen Mitteln — sogar mit Brüning'schen Notverordnungen — die ihnen so bequemen roten Arbeiter- und Betriebsräte zu halten. Bei der Straßenbahn war es sogar, wie wir ja bereits in der BZJ, ausführlich geschildert haben, der Arbeiterat, der die Entlassung des ihm unbequem gewordenen Kollegen Ulbe bei der Direktion forderte — eine Forderung, der die „nationalen“ Herren Direktoren nur zu gerne nachkommen. Es hat uns BILD, daß der Arbeiterat durch Ablehnung des Einspruches Ulbes es diesem unmöglich machte, die aus dem Betriebsrätegesetz entpringenden Rechte für sich in Anspruch zu nehmen. Das sind die gleichen Leute, die für die NSD. das Verbot in Anspruch nehmen, die Betriebsrätegebungen veranlassen und durchgeführt zu haben.

Eigentümlich behauptet hat uns die Diktatur des Stahlheeres: „Schmidt“, Mitglied des Arbeiterrates. Er stimmte nicht etwa, wie man es doch für selbstverständlich halten sollte, für den Einspruch Ulbes! Er stimmte auch nicht dagegen, sondern er zog es vor, gar keine Meinung zu haben und sich der Stimme zu enthalten! — Wie begnadigten wir den Stahlhelm zu dieser mütterlichen und entschlossenen Haltung eines Kameraden Schmidt. NSD.-Pressestelle.

(gez.): Dr. Sjalmar Schacht.

Schacht ohrfeigt Brüning

Brünings wahres Gesicht

Berlin, 25. Juli. Dr. Schacht hat folgenden Brief an den früheren Reichszankler Dr. Brüning gerichtet:

London (Markt), 25. Juli 1932.

Herrn Dr. Heinrich Brüning, Reichszankler a. D. Berlin.

Nach Zeitungsnachrichten vom 19. d. M., die Sie trotz meines Telegramms an Sie nicht beachtet haben, haben Sie in einer Rede in Freiburg i. D. geäußert, daß es

„dem Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Paris und später gelungen sei, der deutschen Regierung und dem deutschen Volk wider seinen Willen den Youngplan aufzuzwingen“.

Jedermann in Deutschland weiß, daß die deutsche Reichsregierung bereits fünf Wochen vor dem Unterzeichnen einseitig (also, einschließlich der Zentrumsminister) auf Annahme des Youngplans gedrängt hat. Jedermann weiß, daß die Presse derjenigen Parteien, die Ihre zweijährige Kanzlerschaft geküßt haben, bereits seit Mitte der Pariser Verhandlungen mir in den Rücken gefallen ist. Jedermann weiß, daß ich gegen die Ratifizierung des Youngplans durch den Haager Schlußprotokoll den schärfsten Kampf geführt und schließlich aus Protest mein Amt als Reichsbankpräsident niedergelegt habe.

Sie haben sich also mit Ihren Freiburger Ausführungen der bewussten Unwahrheit schuldig gemacht.

Nach den gleichen Zeitungsnachrichten haben Sie unter Bezugnahme auf mich hinzugefügt, „solche Persönlichkeiten täten besser, sie würden bescheiden aus der Öffentlichkeit verschwinden“.

Nach der Ratifizierung des Haager Protokolls und des Youngplans durch Sie und Ihre Partei haben Sie zwei Jahre lang versucht, mich zur öffentlichen Mitarbeit heranzuziehen. Sie haben mich während meiner amerikanischen Antrittsreise über den Youngplan telegraphisch Ihres Vertrauens versichert, Sie haben mich nach meiner Rückkehr wiederholt zu hundertmaligen politischen Vorträgen gezwungen. Sie haben mich im Juli 1931 als Berater im Reichsbankrat hinzugezogen. Sie haben mich dringend gebeten, die unter Ihrer Politik entstandene Vantenteile zu bereinigen. Sie haben mich noch Ende September um Übernahme einer besonderen politischen Auslandsaufgabe gebeten und jetzt diese Ausweisung! Das ist leicht für einen Parteipolitiker allerhand, Herr Brüning.



Wahl-Kundgebung!

Am Donnerstag, den 28. Juli 1932, spricht Pg. Meier-Beneckenstein in

Hemelingen - „Alter Krug“

Anfang 20.30 Uhr — Eintritt 30 Pfennig, Erwerbslose frei

NSDAP. (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bremen, Sektion Hemelingen